

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Saunus-Post - Homburger Lokalblatt

Einzelmaße: Die Längengrößen 43 mm breite Flange-
gels kostet 15 Pfennig, ebenfalls 20 Pfennig, im Flange-
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Flange- 10 Pfennig

Telefon: 707. - Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 28. - Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 20292.

2. Jahrgang

« Die Ehrhardt-Mlage gegen das Reichswehrministerium. Wie eine Korrespondenz meldet, ist die Feststellungsfrage des Kapitäns Ehrhardt gegen das Reichswehrministerium, derzufolge er nicht als militärischer Führer des Rapp-Bundes zu betrachten sei und infolgedessen auch nicht für die aus den Anordnungen des Generals von Lüttichw entstandenen Schäden in Anspruch genommen werden könne, nunmehr beim Landgericht I anhängig gemacht worden. Der Antrag, diese Frage zur Ferienfrage zu erklären, wurde vom Gericht abgelehnt, so daß der Prozeß erst Anfang Oktober zur Verhandlung kommen dürfte.

Die Nachforschungen nach General Jagoritski vergänglich. Die Oberst Platonowski, der mit der Untersuchung des Falles Jagoritski betraut ist, einem Warschauer Blatt mitteilt, sind die Nachforschungen der Feldgendarmen nach dem verschwundenen General bisher vergeblich gewesen. Alle Angaben der Presse und einzelner Personen über angebliche Spuren des Verschwundenen haben sich als unzutreffend oder wertlos erwiesen. Auch die verschärfte Grenzkontrolle lieferte keinerlei Resultate. Die Untersuchung ist somit auf dem toten Punkt angelangt. Die Beantwortung der Frage, ob Polen sich wegen der Verfolgung Jagoritskis auch aus Ausland gewandt hätte, lehnte Oberst Platonowski im dienstlichen Interesse ab.

Amerika und die chinesischen Wirren. Das amerikanische Staatsdepartement gab nach längerer Konferenz im Kriegsamt und im Marineamt bekannt, daß es alle Missionen genant habe, Missionäre wieder nach dem Innern von China zu entsenden. Auch die Rückkehr amerikanischer Kaufleute zu den Konsulen in Innerchina sei wegen der zurzeit wieder recht ungesicherten Lage in China durchaus unratbar. In hiesigen politischen Kreisen wird für die nächste Zeit mit einem entscheidenden Schlag der Nordtruppen gegen die Kantingregierung gerechnet.

Die „Germania“ startbereit.

Der Abflugtermin steht noch nicht fest.

Die Tatsache, daß die erste Überquerung des Atlantischen Ozeans in der Richtung Ost-West durch einen deutschen Flieger von Köln aus beabsichtigt ist, hat die Kölner Stadtverwaltung und die Internationale Presseausstellung veranlaßt, den Flieger Künneke auch ihrerseits zu unterstützen. Der Flieger wird eine Anzahl Briefe des Reichskommissars und des Präsidenten der Presseausstellung an führende Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten, die an der Kölner Presseausstellung interessiert sind, mit nach drüben nehmen. Er wird ferner Begrüßungsschreiben der Kölner Stadtverwaltung an die Bürgermeister von Philadelphia und New York übermitteln. Das Flugzeug Künnekes wird bei seiner Landung in Amerika bei seinen Rundflügen in den Vereinigten Staaten die Wimpel der Stadt Köln und der „Pressa“ tragen.

An das Flugzeug „Germania“ ist ein neuer Propeller angehängt worden, den die Caspar-Werke geliefert haben. Mit diesem Propeller ausgerüstet, hat Künneke mehrere

Probeflüge

mit einer Gesamtbelastung von 3600 Kilo unternommen. Der an Nord befindliche und für den Ozeanflug in Aussicht genommene Funter Wall warf während der Flüge nach und nach die Ballastfäde ab, die durchschnittlich 33 Kilo wogen. Die Abwurfstellen wiesen zum Teil Löcher bis zu einem halben Meter Tiefe auf. Künneke ist auch von diesen Flügen sehr befriedigt, wie überhaupt bei ihm eine sehr zuversichtliche Stimmung vorherrscht.

Nach den bisher vorliegenden Wetternachrichten halten die heftigen Stürme aus dem Ozean noch an, so daß über den endgültigen Start Künnekes noch nichts Positives feststeht. Wenn die noch in Aussicht genommene Funterprüfung zu einem befriedigenden Resultat führt, soll die „Germania“ sofort gelant werden und dann startbereit stehen bleiben. Künneke betont jedoch, daß er sein Vorhaben durchaus nicht übereilt ausführen wolle, sondern, daß für den Zeitpunkt seines Startes ausschließlich eine günstige Witterungslage ausschlaggebend sei.

Die Vorbereitungen der Hohlbadwerke zum Ozeanflug.

Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, sind die Vorbereitungen der Hohlbadwerke für einen Ozeanflug, für den man mit dem Flieger Udet in Verhandlungen getreten ist, nunmehr so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen die für das Unternehmen bestimmte Maschine, ein dreimotoriges Landflugzeug vom Typ Hohlbad-Holand, vom Stapel nach dem Halle-Leipziger Flugplatz Schandau übergeführt werden wird, um von hier aus die Probeflüge mit hoher Belastung zu unternehmen.

Das Schicksal der vermissten Honolulu-Flieger.

Von den beiden aus dem Honoluluflug vermissten Flugzeugen „Wih Doran“ und „Golden Eater“ fehlt bis jetzt noch jede Spur. Für die Rettung sind bis jetzt 50 000 Dollar Belohnungen ausgesetzt.

Autodrostenfreit in Berlin.

Die Fahrer von kleinen Droschken am Auskrenn verhindert.

Die Innung der Vereinigten Kraftwagenbesitzer in Berlin hat einen Demonstrationstreif durchgeföhrt. Sie will, daß der kleine Droschkentarif wieder abgeschafft und alle Fahrten zum Mitteltarif durchgeföhrt werden sollen. Die Fahrer von kleinen Kraftdroschken erklären aber, ihren Tarif auf keinen Fall erhöhen zu wollen, da sie durch die geringen Betriebskosten in die Lage versetzt seien, auch zu einem niedrigeren Tarif fahren zu können als die schweren Droschken mit ihrem großen Betriebsstoffverbrauch. Das Publikum nahm den Streik ohne Aufregung hin.

Die Berufsfahrervereingung hat sich dem Streik der Unternehmer angeschlossen. Sie erklärt, daß sich ihre Demonstration gegen die neue Droschkensatzordnung richte. In verkehrsbedingten Wagen wurden die Fahrer von kleinen Droschken am Ausfahren verhindert, und es wurde ihnen gedroht, die Schläuche zu zerbrechen und die Wagen umzuwerfen.

Der Revolver in der Todeszelle.

Wie kommt ein zum Tode Verurteilter zur Schußwaffe?

Bereits vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß im Zentralgefängnis in Freidrich der vom Schwurgericht Limburg verurteilte Mörder Krämer, der zur Vollstreckung des Urteils oder in Erwartung der Begnadigung in der Todeszelle sitzt, sich im Besitz eines geladenen Dienstrevolvers befunden hat, den er des morgens lächelnd einem Gefängnisaufsichtsbeamten überreichte. Jetzt ist es zwischen diesem Mörder und dem Gefängnisbeamten zu einem regelrechten

Feuerkampf

gekommen. Die Gefängnisbeamten bemerkten, daß Krämer wieder eine Waffe bei sich hatte und versuchten, sie ihm abzunehmen. Diesmal gab er sie nicht gutwillig heraus und so entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf die Situation so gefährlich wurde, daß die Beamten auf Krämer feuerten. Der zum Tode Verurteilte wurde tödlich getroffen.

Ein Mord in Dillenburg.

Wahrscheinlich die Folge eines Liebesverhältnisses.

Die 18 Jahre alte Tochter Paula des Bergmannscheepaates Pfeiffer aus Nibelburg bei Dillenburg wurde in einem Wassertümpel unweit dieses Dorfes im Wiesengrund als Leiche aufgefunden. Die Ärzte stellten fest, daß das Mädchen ermordet ist. Am Halse zeigten sich starke Wundmale, und der Gesichtsausdruck spricht dafür, daß das Mädchen vor dem Ertrinken gewürgt worden ist. Des weiteren ergab die Obduktion der Leiche, daß die Tote sich in gesegneten Umständen befunden hat. Ein in Betracht kommender junger Mann ist verhaftet worden, mußte jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt werden, weil ein Freund das Mibi nachgewiesen hat.

75 Jahre Germanisches Museum.

Die Feier in Nürnberg.

Das 75jährige Bestehen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg wurde in der Markthäuser-Klosterkirche des Museums mit einem Festakt feierlich begangen. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich u. a. Ministerpräsident Dr. Held, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Dr. Zweigert als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und der bayerische Kultusminister Dr. Goldenerberger. Nach einem Musikvortrag nahm der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Dr. Graf Posadowsky-Wehner das Wort zu einer Begrüßungsansprache, worauf Prof. Dr. Sauer, Freiburg, Mitglied des Verwaltungsrates, die Festrede hielt.

Sodann überbrachte der bayerische Kultusminister Dr. Goldenerberger die Glückwünsche der Staatsregierung und der im Reichstag vereinigten deutschen Lande und teilte den

Beschluß der Staatsregierung

mit, dem Museum als Jubiläumsgabe zwei Gemälde aus dem 16. Jahrhundert zu stiften. Als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung nahm Staatssekretär Dr. Zweigert das Wort und überreichte namens des Reichspräsidenten als Ehrengabe des Reiches das Bild eines alten Elsfässer Meisters aus der Zeit Schongauers.

Nach weiteren Reden des Oberbürgermeisters von Nürnberg, Dr. Luppe, und der Vertreter der Pflögkassen des Germanischen Nationalmuseums, des Gesamtverbandes der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und der Nürnberger Bürgerschaft sprach der Erste Direktor, Geheimrat Dr. Zimmermann, das Schlußwort, in dem er seinen Dank an die Reichs- und Staatsregierung und an die Stadt Nürnberg zum Ausdruck brachte. Nach dem Festakt fand im Allen historischen großen Rathausaal ein Festessen statt.

Der Lippenstift.

Was ist er wert?

Der Lippenstift gehört heutzutage zu den notwendigsten Utensilien der Damentwelt aller Länder. In Straßenbahnen, Kaffeehäusern und auf sonstigen öffentlichen Plätzen taucht er zusammen mit einem kleinen Spiegel aus den Dandieschen oder Kösscherchen, die den echtdeutschen Namen Parfy oder Suitercase führen, auf. Er ist der eingeschriebene Feind der Hoteliers, die seine Wirkung an den Servietten erkennen und schließlich, wie beispielsweise in Budapest, zu Gegenaktionen, d. h. zu den in der Kriegszeit so beliebten Papierservietten greifen.

Aber es gibt auch Männer, die man nicht ohne weiteres zu den Feinden des Lippenstiftes zählen kann, und die für ihn — besonders wenn er den Lippen hübscher Damen die für Tag, Abend- und Nachtbeleuchtung die entsprechende Farbe gibt, ganz erträgliche Summen bieten, um ihn als Andenken behalten zu dürfen.

Besonders auf amerikanischen Wohlfahrtsveranstaltungen scheint man den Wert des Lippenstiftes richtig eingeschätzt zu

haben. So versteigerte kürzlich die amerikanische Filmschauspielerin Day auf einem Wohltätigkeitsfeste zu Gunsten der durch die Mississippiüberschwemmung Geschädigten ihren persönlichen Lippenstift. Als erstes Angebot erhielt sie 25 Dollar. Doch im selben Augenblick wurde dieses Angebot um das Doppelte überboten und schließlich sogar auf 800 Dollar hinaufgeschraubt. Die Kaufkraft der Gäste des Festes schien erschöpft zu sein. Doch die bildhübsche Day verlor nicht den Mut. Immer wieder fand sich noch jemand, der für den Lippenstift einen Kauf 900 Dollar bot. Doch die Filmschauspielerin lehnte dieses Angebot ab. Schließlich erwarb ein Millionär — natürlich — den Lippenstift, der kaum einen halben Dollar gekostet hatte und zudem schon bis zur Hälfte abgemagt war, für die Kleinigkeit von 1000 Dollar (4250 Mark).

Man sieht also, durch den Lippenstift erschleicht sich der gesamten Damentwelt eine neue und eigenartige Verdienstmöglichkeit. Wer bietet mehr für einen Lippenstift?

Totales

Gedenktitel für den 21. August.

1816 * Der Chemiker Karl Friedrich Gerhardt in Straßburg († 1896) — 1836 * Der Anatom Karl Gegenbaur in Würzburg († 1903) — 1838 * Der Dichter Adalbert v. Chamisso in Berlin (* 1781) — 1858 * Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Wien († 1889) — 1914 Sieg der Deutschen bei Meg.

Gedenktitel für den 22. August.

1789 * Der Maler Johann Heinrich Tischbein d. A. in Kassel (* 1722) — 1818 * Der Rechtslehrer Rudolf von Jhering in Aachen († 1892) — 1850 * Der Dichter Nikolaus Lenau (Niembsch v. Strehlenau) in Oberdöbling (* 1802) — 1856 * Der Architekt Emanuel v. Seidl, in München († 1919) — 1914 Deutscher Sieg bei Longwy.

Redende Steine.

Stumm, starr und steif ausgerichtet, wie Grenadiere in Paradeaufstellung, scheint die Straße in Leblosigkeit die Wüste irgendeines architektonischen Formgebildes zu tragen. Lediglich ein zweckversprechender Schutverband gegen die Unbill der Witterung zu sein. Für den gedankenlosen „Durchgänger“. Andere aber wegen dieser reglosen Mauerfronten an, in dem jeweiligen Bild nach dem Sinn dessen zu spüren, was wie belanglos, oder purig, oder unschön, oder aufdringlich und geziert auf der Neuhaut haften bleibt.

Er sieht in verführerischen bombastisch überladenen Stein- oder Putzornamenten, in prolog in die Fassade hineinstrukturierten Giebeln, Türmchen und Erkern die Wahrzeichen

einer Zeit, deren Lebensinhalte sich durch das Kapitalbestreben in mühsigen, übertriebenen, äußerlichen Gesten verlor. „Wir können es uns leisten, wir haben es ja“ scheinen die Steingebilde aus jenen Tagen zu reden, die innerlich brüchig waren, wie der Putz oder Stuck, der sich jetzt wie Schorf von den Wänden löst. Oder er sieht die betonte Vertikale. Senkrecht, steil, selbststücker und wichtig, die gezielte Kleinigkeiten verachsend, wie einen feingewordenen Willen zur Macht auftragen, nach dem „Platz an der Sonne“ strebend um auch in der Architektur eine zur Weltgeltung gekommene Generation zu verfinstern.

Und heute, im Zeitalter der Pleite aller früheren Ideale, der Vernichtung alles wärmeren Lebensgefühles und der Verachtlung auch des letzten Restes von Romantik (ein Sang, der uns Deutschen doch eingeboren ist) erhält das Gesicht der Straße jenen kalten Zug von nackter Wirklichkeit von frostiger Kahlheit, von geometrisch aufgeteilter Echtheit, bei der man sich ein Wohnen als notwendiges Übel zwischen vier Wänden vorstellt. Als Erfrischungsraum für müde gebeugte Nerven, die am nächsten Tag wieder von Zahlen hochgepeitscht werden.

*

Wettervorhersage für Sonntag und Montag. Am Sonntag wird wohl noch beim veränderlichen Wetter bleiben. Da aber über Südrussland ein Hochdruckgebiet liegt, rechnen wir für den Montag mit dem Einsetzen einer Schönwetterperiode.

Die Hindenburgbriefmarke. Die Reichspost wird zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten zum Festen der Hindenburgspende eine Hindenburgbriefmarke herausgeben. Es werden vier Markenwerte zu 8, 15, 25 und 50 Reichspfennig hergestellt; ferner ist die Ausgabe einer Postkarte mit eingedruckter Marke zu 8 Reichspfennig in besonderer Ausstattung geplant. Alle diese Marken und die Postkarte werden zum doppelten Preise des Nennwertes für einen beschränkten Zeitraum — etwa von Mitte September ab — verkauft werden.



Der Pilot Schmaubele,

der die beiden Dessauer Aeroplane mit der Begleitflugmaschine bis zum Ozean geleitet sollte und in Bremen landete.

Kurhaus-Theater. Am Donnerstag, den 25. August, findet eine sehr beachtenswerte Eröffnung der „Madel von heute“ von Gustav Davis statt. Es ist dies ein heiteres, liebenswürdiges, hochmodernes und dabei doch durchaus harmloses Lustspiel, das bereits an einer Reihe von Pforten mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Es wird in dem Stück gezeigt, wie ein „Madel von heute“ sich ihren zukünftigen Mann auf äußerlich ergötliche Weise erobert.

Kurhaus. Das für heute angelegte Gartensfest mußte des schlechten Wetters wegen ausfallen.

50 jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma Jakob Strauß, Inh. Richard Rothschild, begeht heute ihr 50 jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Firma zu ihrer jetzigen Höhe emporgearbeitet und erfreut sich durch die Lieferung außer Qualitätswaren besten Rufes. Herr Richard Rothschild, der bereits 15 Jahre Teilhaber der Firma war, ist nun seit einem Jahre alleiniger Inhaber derselben. Wir gratulieren herzlich!

Das Fremdenabonnement bei den Glädlischen Bühnen in Frankfurt a. M. Die Centrale für gemeinnützige Kunstpflege (Verein für Theater und Musik) E. V. Frankfurt a. M., Rathenauplatz 3, hat mit der Einführung eines Fremden-Abonnements bei den Glädlischen Bühnen in Frankfurt a. M. in der vergangenen Winterperiode, sowohl in Bezug auf den Besuch der Vorstellungen als auch in künstlerischer Hinsicht einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Die Glädlischen Bühnen in Frankfurt haben sich deshalb bereit erklärt, diese besonders vom kulturellen Gesichtspunkt aus zu bewertende Einrichtung auch für die kommende Spielzeit beizubehalten und mit Vorstellungen im September wieder zu beginnen. Es wird angenommen, daß sich die kunstverständigen Kreise von Homburg und Umgebung noch zahlreicher beteiligen werden als im vergangenen Jahre.

Die Anmeldungen zum Fremdenabonnement nimmt wieder die Kur U. S. in Homburg, Städt. Kurverwaltung Königslein und Ja. Schäfer u. Schmidt in Friedrichsdorf entgegen. Interessenten können dort die näheren Bedingungen einsehen. Die früheren Abonnenten erhalten auf die Einschreibgebühr eine Ermäßigung und können auf Wunsch ihre im vergangenen Jahr innegehabten Plätze beibehalten.

Volksfest zugunsten des Denkmalsfonds der Achtziger. Am 28. August findet unter den Eichen bei Riller von 4 Uhr nachmittags ab ein Volksfest statt. Kapelle Haberland, nahnhafter Gesang- und Sportvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Veranstaltung trägt durchaus volksmässigen Charakter und wird Jung und Alt reiche Ueberraschungen aller Art bringen, u. a. Kinderpolonaise, Fackelzug, Tanz. Alle Wies-

badener, sowie die ehemaligen Angehörige und Freunde der in der Denkmalsvereinigung vertretenen Truppenteile sind herzlich eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben. Bei Regenwetter wird das Fest um 8 Tage verschoben, für die Auswärtigen empfiehlt sich die Teilnahme an diesem Fest, da sich für viele hier Gelegenheit zu einem Wiedersehen und gemüthlichen Zusammensein bietet. Also: Auf nach Wiesbaden am 28. August!

Sitzung der Gemeindevertretung Köppern am 18. August 1927.

Anwesend unter dem Vorsitz des Beigeordneten Stark: Schöff, Silber, Wille und Röder und die Gemeindevertreter Karl See, Harff, Thomas, Düringer, Berg, Friedrich See, Meinhardt und Weidmann.

1. Ausnahme eines Darlehens von 20000 Mark bei der Nass. Landesbank. Mit allen Stimmen wird der Aufnahme des Darlehens zum Zwecke des Straßenbaues und Kanalarbeit der Bahnhofstraße zu den vorgeschriebenen Bedingungen zugestimmt.

2. Antrag des Jakob Wilhelm auf Abgabe eines Gemeindebauplatzes. Dem Verkauf der Gemeindeparzelle Flur 13 Nr. 319-18 hält 4,97 ar. an den Felderarbeiter Jakob Wilhelm zum Preise von 966,50 Mk. wird zugestimmt.

3. Schreiben des Pfarrers Sell in Darmstadt. Von dem Schreiben wird Kenntnis genommen. Die entstehenden Kosten für die Ueberführung der Leiche und Instandhaltung der Grabstätte des Pfarrers a. D. Sell z. Zt. in Darmstadt werden einstimmig bewilligt.

4. Genehmigung des Betriebswerks vom Gemeindevorstand. Die Neuaufstellung des Betriebswerks wird anerkannt.

5. Genehmigung des Vertrages mit der Hess. Nass. Gas A.-G. Dem Vertragsentwurf Gemeinde Köppern—Hess. Nass. Gas A.-G. Höchst wird zugestimmt.

Köppern. Der Sportverein Teutonia Köppern spielt am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz in Köppern mit seiner ersten Mannschaft gegen die gleiche des Sportvereins Wehrheim. Spielbeginn nachm. 3.30 Uhr. Bei der gleichen Spielfärke der beiden Mannschaften dürfte ein überaus harter Kampf zu erwarten sein und ist ein Besuch des Spieles nur zu empfehlen. Bei dem Pokalspiel in Holzhausen wurde bekanntlich Wehrheim von Köppern 2:1 geschlagen.

Am vergangenen Sonntag spielte Köppern im ersten Verbandsspiel gegen die erste Mannschaft des Polizeisportvereins Friedberg und verlor unverbunden mit 1:3, Halbzeit 1:2. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf entsprochen. Durch zwei Ueberraschungstore konnte Friedberg kurz nach Halbzeit in Führung gehen, dem Köppern trotz überlegenem Spiel bis zur Halbzeit durch einen Eckball nur eins entgegen setzen konnte. Durch eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters kam Köppern kurz nach Halbzeit um den längst verdienten Ausgleich, währenddem Friedberg durch ein Selbsttor der Teutonia leicht zu einem weiteren Vorteil kam. Die Mannschaft der Polizei spielte überaus hart und das Benehmen war gerade nicht sehr sportlich. Der Schiedsrichter verurteilte.

Frankfurt a. M. (Festgenommener Fahrraddiebstahl.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen gefährlichen Fahrraddieb in der Mainzer Landstraße festzunehmen. Es handelt sich um einen 21jährigen Schlosser O. aus Griesheim a. M., der die Fahrräder, die er vor den Häusern und am Bürgersteig fand, stahl. Die Fahrräder hat er bei den hiesigen Pfänderhändlern und im Pfandhaus Mainz versteckt. Bis jetzt konnte er in 13 Fällen überführt werden.

Kloppenheim. (Die Tausendjahrfeier in Kloppenheim.) Unsere Gemeinde begeht am 27. und 28. d. Mts. ihre Tausendjahrfeier. Samstagabend ist Kommerz, wozu eine ganze Anzahl Gäste und Behörden ihre Teilnahme zugesagt haben. Sonntag früh ist Festgottesdienst, welchem auch die zwei neuen Glöden ihre Weibchen erhalten werden. Der Mittelpunkt der Feier bildet der Festzug, der um 2 Uhr nachmittags seinen Anfang nimmt und aus einem historischen und einem volkstümlichen Abschnitt besteht wird. Während des Zuges werden auf einem freien Platz innerhalb des Ortsbereiches Episoden aus der Zeit des Kaisers Heinrich I., Volfs von Rastau, des 30jährigen Krieges neben volkstümlichen Gruppen vorgeführt werden. Auch die Kirmes, die auf diesen Tag fällt, kommt zum Vorschein.

Mainz. (Bei der Arbeit verunglückt.) Mit einem schweren Schädelbruch wurde ein Tagelöhner aus Weisenau im hiesigen Krankenhaus eingeliefert. Er war auf seiner Arbeitsstelle in der Neustadt von einem Holzballen getroffen worden und bewußtlos zusammengeknallt.

Mainz. (Vom Auto getötet.) In der Hauptstraße des Vororts Amöneburg wurde der 33 Jahre alte Kaufmann Rist aus Darmstadt auf seinem Motorrad von einem ausländischen Auto, das eine Dame lenkte, angefahren und so unglücklich getroffen, daß er mit seinem Motorrad zu Boden geschleudert wurde, mit dem Kopf auf die Kante des Bürgersteigs aufschlug und dort bewußtlos liegen blieb. Man schaffte den schwer Verletzten, der sich einen Schädelbruch zugezogen hatte, ins Städtische Krankenhaus, wo er verstarb.

Mainz. (Guldigungsfahrt zum deutschen Meilen.) Auf Veranlassung des Mainzer Automobilclubs veranstalteten die deutschen Automobilisten, die dem A. D. A. G. angeschlossen sind, vom 17. bis 19. September eine Guldigungsfahrt zum deutschen Meilen (Zern- und Ziersdorf nach Mainz). Für die Veranstaltung, die in die Zeit der großen Mainzer Ausstellung „Haus, Hof, Garten“ fällt, ist ein reichhaltiges, geistig-sportliches Programm aufgestellt. Eine große Anzahl wertvoller Ehrenpreise steht zur Verfügung. Das Protektorat der Veranstaltung hat der hiesige Staatspräsident Meyer übernommen.

Vimburg. (Eisenbahnunfall.) Bei Annenau ereignete sich ein Eisenbahnunfall, bei dem von einem Güterzug die Lokomotive und drei Wagen entgleisten. Vom hiesigen Bahnhof fuhr ein Güterzug mit einem Güterwagen, der das gesperrte Gleis wieder frei zu legen. Ob jemand bei dem Unfall verletzt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

Vingen. (Auf dem Flugplan verunglückt.) In Waldalgesheim hat sich beim Bau der Transformatorstation ein schweres Unfälle ereignet. Der 26-jährige Sohn des Fabrikanten Heinrich Enders aus Waldalgesheim transportierte auf einem mit einem Pferd bespannten Pflugkarren einen Transformator, als plötzlich der Boden des Karrens durchbrach. Der Transformator kippte nach vorn über und schlug dem Fuhrmann das Rückgrat entzwei. Schwerverletzt wurde Enders in das Heiliggeist-Hospital nach Vingen verbracht. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Rassel. (Auch die Jüdische steigt.) Die teilweise wolkenbruchartigen Niederschläge im Gesamtgebiet der Jüdischen haben ein langames Ansteigen des Flusses bewirkt. Die grauschmutzigen Wasserfluten fließen träge ab und führen viel Seegras, abgeworfenes Ufermaterial usw. mit sich. An den Wehren staut sich alles.

Hungen. (Blitzschlag in eine Kirche.) In den Turm der Kirche in Trais-Dorff schlug bei einem über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitter der Blitz zweimal ein. Er nahm keinen Weg von den Glocken aus an einer Drahtleitung entlang zum Uhrwerk und zur Orgel. Die Uhr blieb beide Male unversehrt, dagegen wurde die Orgel stark beschädigt.

Kirchberg. (Im Brunnen ertrunken.) Im benachbarten Oden wurde eine Witwe, Mutter eines Kindes, in einem abseits des Dorfes gelegenen Brunnen tot aufgefunden. Die Frau lag nur mit dem Kopf und der Brust im Wasser, so daß anzunehmen ist, daß sie beim Wassertrinken einen Schwindelanfall erlitt und dabei ertrank.

Moorbach. (Von der Schiffschaukel getötet.) Ein junges Mädchen von hier rannte auf der Kirmes in seinem Uebermuth zu nahe vor eine Schiffschaukel, wobei es von einem Schwingenschiff einen Stoß vor den Kopf erhielt, der den Tod zur Folge hatte.

Marienstatt, Wstn. (St. Bernhardstag.) Am Samstag feierte der Bischof von Limburg, Dr. Augustinus Rilian anlässlich des Festes des hl. Bernhard, des Ordenspatrons des Zisterzienserordens, in der Basilika zu Marienstatt um 9 Uhr vormittags ein feierliches Pontifikat.

Letzte Nachrichten.

Der Reichspräsident im bayerischen Hochgebirge.

Bad Tölz, 19. August. Reichspräsident v. Hindenburg hat sich am 18. August von Dietramszell zur Gensjagd in das bayerische Hochgebirge begeben. Er nahm bei Forstmeister Spengler im Forstamtsgebäude in Hall Wohnung, von wo aus Jagdausflüge unternommen werden.

Auftrag der preussischen Staatsregierung zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten.

Berlin, 19. August. Das preussische Staatsministerium hat unter dem 17. August den folgenden Auftrag beschlossen:

„Am 2. Oktober begeht Reichspräsident v. Hindenburg seinen 80. Geburtstag. An diesem Tage vereint sich das deutsche Volk, um seinem erwählten Oberhaupt seine Glückwünsche darzubringen. Aber nicht in geräuschvollen Feiern darf diese Anteilnahme ihren Ausdruck finden — sie würden dem Ernste der Zeit so wenig entsprechen wie dem schlichten, sachlichen Sinne des Jubilars. In dem Bestreben, die dem Reichspräsidenten zu erweisende Ehrung keinem eigenen Wunsche gemäß in eine Form zu kleiden, die dem Ernste der Lage des deutschen Volkes Rechnung trägt und über den Tag hinaus fortwirkt, sind Reichsregierung und Länderregierungen übereingekommen, aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten zu einer Sammlung aufzurufen. Ihre Erträge sollen den Volksgenossen zugute kommen, mit denen sich der Reichspräsident aus der Kriegszeit in besonderem Maße verbunden fühlt — den Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Jeder Deutsche betrachte es als seine Ehrenpflicht, zu diesem Hilfswerk nach besten Kräften beizutragen und damit nicht nur die Person des Reichspräsidenten zu ehren, sondern auch dem Danke an die bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen und Verwundeten opferwilligen Ausdruck zu verleihen.“

Auftrag der deutschen Frauenvereine für die Hindenburgspende.

Hamburg, 19. August. Der Bund der deutschen Frauenvereine, in dem 22 Frauenverbände mit weit über 1 Million Mitgliedern zusammengefaßt sind, hat einen Auftrag erlassen, in dem er alle deutschen Frauenvereine auffordert, die Hindenburgspende nach Kräften zu unterstützen, um das Los der Kriegshinterbliebenen zu lindern und so auch den „Deutschen zu ehren, der des höchsten Amtes im Reiche mit selbstloser Hingabe waltet“.

Die Zwischensfälle bei den Verfassungsfeiern in Gießen und Donaueschingen.

Berlin, 19. August. Die den Blättern mitgeteilt wird, haben die Reichswehrangehörigen bei den Verfassungsfeiern in Gießen und Donaueschingen entsprechend den vom Reichswehrminister ergangenen Anweisungen gehandelt, als sie den Saal verließen, da bei beiden Veranstaltungen von den Rednern parteipolitische Ausführungen gemacht wurden und die Reichswehr nur solchen Feiern beizuwohnen darf, die einen überparteilichen Charakter tragen. In Gießen übte der Redner Kritik am Reichspräsidenten, während in Donaueschingen die Reichswehr selbst heftig angegriffen wurde.

Eine Fabrik niedergebrannt.

Bruchsal, 19. August. Heute nacht ist in dem benachbarten Cronau die Zigarrenfabrik von Füllhauer und Stellberger niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Gesamtaussperrung in der Krefelder Seidenindustrie.

Krefeld, 19. August. Da der Schlichter die von den Gewerkschaften geforderte Verbindlichkeitsklärung des Schiedsrichters für die Krefelder Seidenindustrie abgelehnt hat, geht der Kampf zunächst weiter. In Krefeld ist nunmehr die Gesamtaussperrung eingetreten. Ausgesperrt sind zurzeit etwa 12 000 Zettlarbeiter und -arbeiterinnen.

Amerikanische Stimmen.

Washington, 19. August. Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages wird in allen Zeitungen der Union in Berichten aus Paris und Berlin ausführlich behandelt. Er wird als ein großer Schritt vorwärts im wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas bezeichnet. Dieser Vertrag werde viele ähnliche Verträge in Europa zur Folge haben. Der Pariser Korrespondent der „Tribune“ meldet, die amerikanischen Kaufleute in Paris befürchteten als Folge des Vertrages einen Rückgang der amerikanischen Ausfuhr nach Frankreich und hoffen deshalb, daß die Vereinigten Staaten nun gleichfalls bald einen Handelsvertrag mit Frankreich schließen würden. Man glaubt, daß die Amerikaner in dieser Richtung beschleunigen werden.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 19. August.

— **Deutschemarkt.** Kurs: Am. 402 je Dollar und Am. 20,42 je englisches Pfund.

— **Effektenmarkt.** Die Kurse lagen nach anfänglicher Beruhigung spärlich um 1—2 Prozent an. Es blieb aber eine gewisse Unruhe.

— **Produktenmarkt.** Es wurden bezahlt für 100 Rg. in Nm.: Weizen 28—28,25, Roggen 23—23,5, Sommergerste 25—27, Hafer inländ. 21,5—22,25, ausländ. 23,5—25, Mais 19,25, Weizenmehl 29,75—40,25, Roggenmehl 34,5—35, Weizenkleie 13,25, Roggenkleie 13,5.

Kurhaus Bad Homburg

Programm für die Woche vom 21. August bis 27. August 1927.

Bei günstiger Witterung (12 Grad Celsius) täglich außer Montags um 7.30 Uhr Morgenmusik an den Quellen.

Sonntag Konzerte des Kurorchesters nachm. 4 und abends 8.15 Uhr. Vormittags 11.30 bis 12.30 Uhr auf der Kurhaussterrasse Konzert der Kurhauskapelle. Nachm. 4 und abends 8.30 Uhr im weißen Saal Promenadenkonz. Leuchtschlänke. Postauto: Wiesbaden.

Die Kurhauskapelle spielt täglich mit Ausnahme des Montags zum Tanz. Die Zeiten werden durch Anschlag bekanntgegeben.

Täglich von 11.30—12.30 Uhr vorm. und 10—11 Uhr. abends im Conversationszimmer Steinway-Welle-Flügel der Firma M. Welle und Söhne, Freiburg/Baden. Zu den Künstlerkonzerten stehen Flügel und Piano der Firma J. Blüthner-Leipzig zur Verfügung.

Eintrittspreise: Tageskarten Mk. 1.— Wochen- nachmittags und abends je Mk. —.50 (mit Ausnahme Samstag Abend) Samstag Abend und Sonntag Nachmittags und Abend haben nur Tageskarten Gültigkeit.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 21. August
Vormittags 8.10 Uhr: Herr Pfarrer Füllkrug
Vormittags 9.40 Herr Pfarrer Wenzel
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Wenzel
Abends 8.30 Uhr Kirchliche Gemeinschaft in der Kleinkinderschule
Mittwoch abends 8.30 Uhr Kirchliche Gemeinschaft im Kirchensaal 3
Donnerstag abends 8.10 Uhr im Kirchensaal 2 Bibelbesprechstunde über Psalm 116 Herr Pfarrer Wenzel.

Evangelische Gedächtniskirche.

9.40 Gottesdienst Herr Pfarrer Füllkrug
Gottesdienst in Gonzenheim.
vorm. 11 Uhr Herr Pfarrer Hief, anschl. Christenlehre
Kath. Marienkirche

Sonntag, den 21. August 1927, Kirchweihfest.

6 Uhr erste hl. Messe.
8 Uhr zweite hl. Messe, gemeinschl. hl. Kommunion des Frauen- und Männervereins, 3. Ordens und Kirchenchors.
9.30 Uhr feierliches Leventnam mit Predigt und Segen
11.30 Uhr letzte hl. Messe
2 Uhr feierliche Vesper danach Familienzusammenkunft im Hirschgarten
In der Woche sind die hl. Messen um 6 und 6.40 Uhr
Mittwoch abds. 8.30 Uhr K. K. V. mit Vortrag
Freitag abends 8 Uhr, Religionsvortrag im Jünglingsverein, 8.30 Uhr Religionsvortrag im Gesellenverein
Samstag nachm. von 4 Uhr an Beichtgelegenheit 5 Salve
Sonntag, den 28. August, gem. hl. Kommunion des Jünglings- und Gesellenvereins.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethstraße 19 la.
Jeden Sonntag vorm. 1 Uhr Sonntagsschule
Jeden Sonntag abends 8.15 Uhr Evangelisationsvortrag
Donnerstag abends 8.15 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 21. August
Vormittags 9.30 Uhr Predigt Ph. Lutz
Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Singstunde
Mittwoch abends 8.30 Bibel und Gebetsstunde
Freitag abends 8.30 Jugendbund

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern.

Sonntag, den 21. August
Mittags 1 Uhr Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Predigt, Prediger Ph. Lutz
Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde

Milchuntersuchung

von 12 Proben hat am 18. 8. 27. festgestellt und folgendes Ergebnis gezeigt:

a.) Vollmilch (runde Kannen)	
1. Birkenfeld, Jakob, Bad Homburg,	3,3 Proz. *
2. Schierbrand, Chr. H.	3,0 Proz. *
3. Dörr, Friedrich, Holzhausen,	3,4 Proz. *
4. Wilmann, Gotsfried, Bad Homburg,	3,4 Proz. *
5. Wenskus, Auguste, Bad Homburg,	3,8 Proz. *
6. Wagner, Jakob,	3,4 Proz. *
7. Reidl Karl, Ober-Eichbach,	4,0 Proz. *
8. Gütermuth, Ww.	3,4 Proz. *
9. Burkhartl Frh.	3,0 Proz. *
10. Himmelreich, Ph.	3,1 Proz. *
11. Geis, Karl, Wstn.,	3,9 Proz. *
12. Kling, Heinrich, Gonzenheim.	3,4 Proz. *

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3 Proz. betragen, andernfalls dieselbe als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt einer Vollmilch von 3 Proz. erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 19. 8. 27.

Polizeiverwaltung.

„Café Lindenhof“

Allee-Haus — Tannenwald-Allee 34

schöner Ausflugsort / 10 Min. vom Schlossgarten
la Vollmilch-Ausschank / la Hausm. Leberwurst
Schinken etc. aus eigenem Betrieb

5025

Inh.: Gutspächter
Joh. Baur

M o k e n - A n s t a l t

Im Kurpark

Erstkl. Kaffee - Restauration
3 Dealer Aufenthalt

5026

Conditorei Café Central

Inh. A. RAHM

TELEFON 426

Erstklassige Erzeugnisse aus eigener Conditorei
6141) Gemütliches Familiencafé

Mässige Preise bei reeller guter Bedienung

Zum Römer

Jeden Sonntag ab 7.30 Uhr abends

Konzert mit Tanzeinlagen
Eintritt frei! (5021) Tanz frei.

Noche auf Vorrat

mit den vorzüglichen Frischhaltungsgeräten der Firma
WECK (Oeflingen) WECK
Man verlange n. d. Weck-Marke und lasse sich nicht
täuschen. Verkaufsstelle:

Telefon 452 Ph. Griebz Lützenstraße 41

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein

Bad Homburg v. d. Höhe.

Vereinsheim: Kirchenaal 3 der Erlöserkirche.

Wochenordnung vom 21.-27. August.

Sonntag, den 21. abends 8 Uhr: Abendpaziergang.
Treffpunkt: Sanatorium Dr. Baumstark. (Bei schlechter
Witterung: Vereinsabend.)

Jeden Montag, abds. 7 Uhr: Spiel (Sportplatz
Sandelmühle); Dienstag, abds. 8 Uhr: Bibelbesprechung;
Donnerstag, abds. 9 Uhr: Posaunenchor; Freitag,
abds. 8 Uhr: Jugendtreffen. (6160)

Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Haushaltungsschule St. Maria

Bad Homburg

(Dreikaiserhof, Weinbergweg 60)

Zu einer kleinen
Hauswirtschaftlichen Ausstellung
am 21. u. 22. August 1927 (Kochen, Backen,
Einmachen, Tischdecken; — Reinigen, Färben
etc. (und einer die Arbeiten des Sommer-
semesters umfassenden

Gewerblichen Ausstellung

am 25. u. 26. September 1927 (Nadelarbeiten,
kunstgewerbliche Fertigkeiten etc.) wird hiermit
ergebnis eingeladen.

6136)

Die Oberin.

Bekanntmachung.

Die Urliste zur Auswahl der Schöffen und Ge-
schworenen für das Jahr 1928 der Stadt Bad Homburg
v. d. Höhe einschließlich des Stadtbezirks Altdorf, liegt
vom 21. bis 27. August 1927 im Rathhaus — Seitenbau,
Zimmer No. 18. während der Dienststunden zur Einsicht-
nahme offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit derselben können
innerhalb dieser Zeit dort angebracht werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 17. August 1927.
6080) Der Magistrat.

Aus den Veröffentlichungen des Amtsgerichts.

Aufgebot.

Die Witwe Christian Fuchs Eva geb. Burkart
von Oberursel a. T. hat das Aufgebot des Hypotheken-
briefes vom 1. Februar 1906 über die im Grundbuch
von Oberursel Bd. 28 Bl. 686 in Abtl. 3 unter lde.
No. 6, eingetragene Darlehenshypothek von 10000 M.
zu Gunsten der Wwe. Elise Areh in Bad Homburg,
abgetreten seit dem 1. Oktober 1906 an den Holzhän-
dler Nikolaus Burkard 6, von Oberursel beantragt. Der
Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in
dem auf den 26. Februar 1928 vormittags 10 Uhr vor
dem unterzeichneten Gericht zu Bad Homburg v. d. H.
anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden
und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraft-
loserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Homburg v. d. H., den 15. August 1927.
Amtsgericht.

Besucht die Fremden- Vorstellungen

bei den Städtischen Bühnen in Frankfurt a. M.

5 Opern und 5 Schauspiele an 10
verschiedenen Sonntagen (6158

Jeden Monat eine Vorstellung

Beginn der Vorstellungen: Nachmittags.

Niedrige Preise! Ständige Plätze! Zahlungs-
erleichterung bei festem Abonnement.

Anmeldeschluss: 10. September.

Nähere Auskunft erteilt: Kur-A.-G. Bad Homburg
Firma Schäfer & Schmidt, Friedrichsdorf,
und die Städt. Kurverwaltung Königstein
Gesamtorganisation durch die

Centrale für Gemeinnützige Kunstpflege
(Verein für Theater und Musikkultur)
c. V. Frankfurt a. M. Rathenauplatz 3.

„Hardtwald-Restaurant“

Bes.: Gottlieb Scheller

Von der Zwetschenkuchen-Saison!

Wenn der Himmel weint, wenn die Sonne nicht scheint
Wenn der Regen fällt, ist's nicht schön auf der Welt
Und nicht viele kommen versuchen, den la Zwetschenkuchen
Wenn aber der Himmel nicht weint, wenn die Sonne schön
(scheint

Wenn kein Regen fällt, dann ist's prachvoll auf der Welt
Und besonders im Hardtwald, wo das Echo schallt
Und recht viele kommen versuchen den la Zwetschenkuchen,
Von 3 Uhr nachmittags ab:

Waldkonzert mit Tanzeinlagen

Eintritt frei.

Eintritt frei.

In dieser Erwartung zeichnet mit Hochachtung

G. Scheller, Besitzer.

Telefon 281

(6159)

Telefon 281

Schuhhaus Schmitter

Bad Homburg-Altdorf Bachstraße 13

Kein Ausverkauf —

aber spottbillige Preise

bei nur Qualitätsware

in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
Halb- und Spangenschuhen.

Stets neueste Modelle. (6130

ADOLF SCHLOTT

ARCHITEKT

FELDBERGSTR. 16

Kleinwohnungs- Geschäfts-Bauten, Um- und Erweiterungs-
Bauten. Industrie- und landwirtschaftl. Bauten
Bauberatungen /// Schätzungen.

6150

ZUR ZAHNPFLEGE

empfehle
Zahn-Creme, Mundwasser
Zahnbürsten

Hermann Weil

Parfümerie u. Feisurgeschäft, Hoingasse 16.

3u vermieten

Geschäftsräume
geeignet für jedes
Geschäft.

Gas, Wasser, elektr. Kraft-
strom vorhanden. (6144
Elisabethenstr. 41

Böflinger
Wurstwaren
Schaper,
Wallstraße 7. (6120

3-4 Zimmer

zu mieten gesucht
Off. unter Nr. 6086 an
die Exped. d. Bl.

INOLEUM

Tapeten (6058
von 20 Pfg. an p. Rolle

K. Pfeuffer

Frankfurt a. M.

Allerheiligenstr. 68

Telefon: Taunus 2796

Bekämpfung v. Ungeziefer

aller Art
bei Wanzen sachgemäße
Durchführung

Anton Sappel,

appr. Kammerjäger

Oberursel a. T. 6117

Marktplatz 2



Kork-Möbel
„Mercedes“
günst. a. Private, bequem,
Tisch, Stuhl, Bett, etc.
Wohnungseinrichtung, a. Wunschk.
Zusendungen, „Bieder“, Lenz, Woll.

Bade-Anzüge Bade-Mulzen

billigste Preise.

Käthe Abel

Lützenstraße 98,

Verlade ab Samstag
harte gelbe

Wirabellen

keine geplatzen, nicht
unter Missetgröße zu
den höchsten Tages-
preisen

Telefon 776 u. 414

Ferdinand Brod

Wallstr. 30 (6132

Drucksachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, in
geschmackvoller Ausführung,
fertigen bei billiger
Berechnung
an

Die
Homburger
Neuesten Nachrichten

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau
6 Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.— an
Am Schloß (5089) Herrengasse 5

Spargelder

in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises

Lützenstraße 88-90

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse

(4017

Lützenstraße 89

Sonntagsworte.

Wir leben in einer Zeit, in der die Treue ein seltenes Ding geworden ist. Treu und Glauben stehen nicht groß da in der Gegenwart. Ist es mit dem Glauben schon nicht gut bestellt, an Treue mangelt es allenthalben.

Täglich berichten unsere Zeitungen von Untreue, sei es im Staats- und Finanzdienst, im Handel und Gewerbe oder im freien Beruf und Handwerk. Überall hören wir bittere Klagen über schamlos getäuschten Vertrauen, über gebrochene Treue im großen und kleinen, bei alt und jung.

Was soll aber werden, wenn keiner dem andern mehr vertrauen kann? Was wird aus dem Staat, unserem Volle, der menschlichen Gesellschaft, wenn schließlich kein Amt, kein Stand, kein Beruf, wenn nichts mehr vertrauenswürdig ist. Wird die Treue ein leerer Name, dann ist der Friede, die Ruhe, das Heil des Lebens dahin. Das lehrt uns die Geschichte der Völker und die Geschichte so manches Einzelnen.

Wir Gegenwartsmenschen mit allem, was wir durchgemacht haben und noch erleben, müssen es ja oft genug erfahren, wie hart und schwer die Folgen der Untreue sind. Sorgen wir, daß wir einer besseren Zukunft entgegengehen, daß eine Jugend heranwächst, bei der Treu und Glauben wieder höher im Kurse stehen!

Wichtiger und nötiger als alle Bildungsreformen ist die gute und rechte Gesinnung. Die gilt es an unseren Kindern zu pflegen, denn nicht Vielwörter und Großverbiener werden uns lichter Tagen entgegenführen, sondern innerlich gefestigte Persönlichkeiten, Charaktere, unbedingt vertrauenswürdige Menschen!

„Wer im geringsten treu ist,“ mahnt unser Heiland, „der ist auch im großen treu, und wer im geringsten untreu ist, der ist auch im großen untreu!“

*

Aus dem Reich der Lüfte.

Die Post der „Europa“ und der „Bremen“.

Die der „Europa“ mitgegebene Post ist von dem Begleitflugzeug „D 31“ nach Dessau zurückgebracht worden. Sowohl die der „Europa“ wie die der „Bremen“ zur Beförderung übergebenen Postsendungen ruhen in Tresoren des Dessauer Postamts. Ueber das weitere Schicksal dieser Sendungen trifft das Reichspostministerium die endgültige Entscheidung, und zwar erst dann, wenn die Verhandlungen über den Zeitpunkt eines neuen Starts der Junkerspiloten abgeschlossen sein werden. Führen diese Verhandlungen zu dem Ergebnis, daß in nächster Zeit von neuem geflogen wird, dann werden diese Sendungen, wie ursprünglich vorgesehen, auf dem Luftwege befördert werden. Im anderen Falle wird voraussichtlich die Rückgabe an die Absender erfolgen, falls diese nicht bestimmen, daß die Beförderung auf dem Seewege stattfindet.

Köln finanziert voraussichtlich Rönnedes Ozeanflug.

Der Ozeanflug Rönnedes wird voraussichtlich von der Stadtverwaltung Köln und dem Ausstellungsamt der Stadt Köln so weit gefördert werden, daß die dem Unternehmen entgegenstehenden finanziellen Schwierigkeiten beseitigt sind. Als Gegenleistung soll der Flug Rönnedes der Propaganda für die Internationale Presseausstellung in Köln 1928 dienen. Die Beratungen der zuständigen Instanzen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Der Honolulu-Flug.

Für den Transocean-Flug, der von Oakland (Kalifornien) nach Honolulu ging, waren die Preise von dem Millionär Dole, dem bekannten Ananaskönig auf Hawaii, gestiftet worden. Von neun Flugzeugen, die zum Start gemeldet waren, wurde eins von der Kommission zurückgewiesen. Nur vier kamen glücklich ab. Vier Maschinen verunglückten bereits beim Start. Bisher sind nur zwei Flugzeuge in Honolulu eingetroffen. Zwei sind vermisst.

Sieger ist das Flugzeug „Boe-larve“. Die Flugzeit betrug 26:17:20 Stunden. Der Preis hat die stattliche Höhe von 25 000 Dollar. Als zweites traf das Flugzeug „Aloha“ ein.

Abreise der deutschen Teilnehmer an dem Gordon-Bennett-Wettfliegen.

Die deutschen Teilnehmer an dem Gordon-Bennett-Wettfliegen, das dieses Jahr in Amerika ausgetragen wird, und an welchem Deutschland jetzt zum ersten Male nach dem Kriege wieder teilnimmt, haben ihre Ausreise nach Amerika angetreten. Die deutschen Ballonführer Kaul und Dr. Halden sind am Bord der „Resolute“ nach Amerika abgereist, während Eimermacher mit dem deutschen Dampfer „Sierra Ventana“ abgereist ist. Die Hamburger Luftfahrtsvereine veranstalteten zu Ehren der Abreisenden einen Abschiedsabend.

„Ein unerfülltes Versprechen!“

Zur Truppenverminderung im besetzten Gebiet.

Unter der Überschrift: „Soll Vercarno leben oder sterben?“ ein unerfülltes Versprechen“ veröffentlicht „Daily News“ einen Artikel, worin es heißt, von den Entscheidungen, die die nächsten zwei Wochen in Paris in der Frage der Truppenverminderung im Rheinlande getroffen werden, werden die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands für lange abhängen.

Die Ansicht in London sei, daß die gegebenen Versprechungen nicht angefochten werden sollen. „Daily Chronicle“ erklärt, daß die Frage ein kritisches Stadium erreicht habe und für alle Vercarnomächte von Wichtigkeit sei. Während „Daily Chronicle“ der Ansicht ist, daß eine Parabschneidung auf 60 000 Mann zwar keine Vergrößerung in Deutschland verursachen werde, aber „als Wille zwischen der augenblicklichen Zahl und Deutschlands Forderung nicht unvernünftig ist“, wendet er sich hauptsächlich gegen eine Verminderung der französischen Truppen um den geringfügigen Umfang von 9 Prozent, während die britischen und belgischen um je 35 Prozent vermindert werden sollen.

Die Franzosen mühten sich fragen, ob sie haben wollen, daß die Besetzung international bleibe oder nicht. Wenn nicht, dann habe es den Anschein, daß viel weiterreichende Folgen für England entstehen. Das Blatt schreibt: Die französischen Ratgeber würden gut tun, zu erkennen, daß die Reichsregierung in dieser Frage die öffentliche Meinung hinter sich hat; ihrer Ansicht muß volles Gewicht gegeben werden.

Aus dem Reichstag.

Antrag auf ein Rentnerversorgungsgesetz.

Die demokratische Fraktion hat im Reichstage den Entwurf eines Rentnerversorgungsgesetzes eingebracht. Danach sollen versorgungsberechtigt sein alle im Inlande wohnenden deutschen Rentner, deren regelmäßiges Einkommen infolge der Geldentwertung niedriger ist als die Rente, die ihnen nach diesem Gesetz zusteht, wenn sie 1. das 60. Lebensjahr vollendet haben oder 2. vor Vollendung des 60. Lebensjahres erwerbsunfähig sind. Als monatliche Grundrente wird gefordert für Orte der Ortsklasse I 55 Rm., O 50 Rm., D 45 Rm. Der verheiratete Rentner erhält einen Ehegattenszuschlag von 50 Prozent und für jedes Kind des Rentners wird bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres eine Kindersubstanz von 25 Prozent der Grundrenten gewährt. Der Entwurf fordert als Versorgungsanspruch neben der Rente eine Kranken- und Pflegeversicherung und ferner Sterbegeld, das für die Orte der Ortsklasse I 144 Rm., O 144 Rm., D 144 Rm., für die übrigen Ortsklassen 135 Rm., bzw. 126 Rm., bzw. 112,50 Rm.

Ein neues Auslieferungsgesetz.

Rechtsbeihilfe im Verträge mit anderen Staaten.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Reichsjustizminister Dr. Bergt vor dem Reichstage den Entwurf eines deutschen Auslieferungsgesetzes überreicht.

Die Reichsregierung bezeichnet es als in hohem Maße erwünscht, sich bei den Verhandlungen mit anderen Staaten über den Abschluß von Verträgen über die Auslieferung und die sonstige Rechtsbeihilfe in Strafsachen auf einheitliche Richtlinien stützen zu können. Uebereinstimmend mit dem Ausl.

Ein Missetäter in Magdow. Ueber die Anheuerung auf einem neuen Dampfer kam es in Magdow zwischen drei afrikanischen Matrosen und Arabern zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf einer einen Revolver zog und damit das Leben zu einer allgemeinen Schlägerei gab. Mehrere Personen wurden durch Stockschläge und Messerstiche schwer verletzt. An dem Auskommen dreier Verwundeten wird gezweifelt. Die Polizei nahm acht Verhaftungen vor.

Erdbeben in Turestan. Im Fergana-Gebiet in Turestan herrscht ein Erdbeben, das andauert. Bisher wurden über 90 Erdstöße gezählt. Sämtliche Gebäude in Namangan sind beschädigt und in der Altstadt wurden etwa 500 Häuser zerstört. Auch die Eisenbahnbrücke hat Schaden gelitten. Das Erdbeben hat 34 Tode und 500 Verletzte gefordert und 72 Personen wurden verletzt. Aus Samarland wurde eine Regierungskommission zur Einleitung einer Hilfsaktion nach Namangan entsandt.

Rechtsbeihilfe anderer europäischer Staaten stellt sich auch der vorliegende Gesetzentwurf vor allem zwei Aufgaben: Er will zunächst die Voraussetzungen festlegen, unter denen anderen Staaten Rechtsbeihilfe in Strafsachen gewährt werden kann. Er will sodann das eigene Verfahren bei der Prüfung der Rechtsbeihilfe-Ersuchen und der Leistung der Rechtsbeihilfe regeln. § 7 des Gesetzes bestimmt, daß ein Gerichtsbeschluss über die Zulässigkeit der Auslieferung erforderlich ist, wenn sich der Verfolg nicht mit der Auslieferung einverstanden erklärt hat.

Die Leistung der Rechtsbeihilfe ist unzulässig, wenn die Gegenseitigkeit nicht verbürgt ist. Der Entwurf ist wegen seines § 53 verfassungsändernd. Der Reichsrat hat der Verfassungsänderung mit der vorgeschriebenen Stimmenzahl zugestimmt. Dieser Paragraph regelt die Bestimmungen für den Fall, daß eine ausländische Regierung für ein deutsches Strafverfahren Rechtsbeihilfe leistet.

Wichtige Einzelheiten.

Nach dem Wortlaut des dem Reichstage zugegangenen deutschen Auslieferungsgesetzentwurfes ist die Auslieferung nur wegen einer Tat zulässig, die nach deutschem Recht ein Verbrechen oder Vergehen ist. Die Auslieferung ist nicht zulässig, wenn die Tat nach deutschem Recht nur nach den Militärstrafgesetzen strafbar ist oder nur mit einer Vermögensstrafe geahndet wird. Die Auslieferung ist ferner nicht zulässig, wenn die Tat, die die Auslieferung veranlassen soll, eine politische ist oder mit einer politischen Tat derart in Zusammenhang steht, daß sie diese vorbereiten, sichern, decken oder abwehren sollte; ferner nicht bei politischen Taten wie strafbaren Angriffen, die sich unmittelbar gegen den Bestand oder die Sicherheit des Staates, gegen das Oberhaupt oder gegen ein Mitglied der Regierung des Staates als solches, gegen eine verfassungsmäßige Körperschaft, gegen die staatsbürgerlichen Rechte bei Wahlen oder Abstimmungen oder gegen die guten Beziehungen zum Auslande richten. Die Auslieferung ist jedoch in diesem Zusammenhange zulässig, wenn die Tat unter Berücksichtigung aller Umstände besonders verwerflich erscheint.

Flaggenreis für die Reichswehr.

Endgültige Regelung durch den Wehrminister.

Aus Berlin wird gemeldet, daß unter dem Datum des 15. d. Mts. ein Erlass des Reichswehrministers ergangen ist, wonach Angehörigen der Wehrmacht auch außerhalb des Dienstes, zum Beispiel bei der Beflaggung ihrer Privatwohnungen und bei der Auswahl von Kränzen, die sie zu zeigen, wenn nicht zum mindesten daneben schwarz-rot-gold gezeigt werden. Ferner wird die Beflaggung von Dienstgebäuden oder reichswehrgerechten Gebäuden dahin geregelt, daß, wo die Möglichkeit dazu besteht, stets neben der Reichskriegsflagge schwarz-rot-gold geflaggt werden muß. An Privatpersonen vermietete Reichswehrgelände dürfen nur mit schwarz-rot-gold oder anderen offiziellen Flaggen beflaggt werden.

In der Begründung heißt es u. a.: Die Wehrmacht ist durch ihren Werdegang und die jetzigen Aufgaben in erster Linie berufen, die Achtung vor der großen Vergangenheit mit dem treuen Dienst am heutigen Staate zu verbinden. Ich betrachte sie daher als wohl befähigt, bei dem Flaggenstreit des deutschen Volkes die Gegensätze zu entspannen.

Es waren keine Menschen mehr in diesem jetzt höllischen Kampfe, diesen waren es gegen Riesen, Dämonen griffen an und Gespenster widerstanden. Es war der zum Ungelüm gewordene Heidenmut.

Marius war so mit Wunden bedeckt, besonders am Kopf, daß sein Gesicht im Blute ganz verschwand und aus- sah, als wäre es mit einem roten Tuch bedeckt.

Eine Kugel hatte ihm das Schlüsselbein zertrümmert. Er fühlte, daß er ohnmächtig werden und fallen würde. In diesem Augenblick, als seine Augen sich bereits geschlossen hatten, fühlte er, daß eine kräftige Hand ihn faßte, und seine Ohnmacht, in welche er versank, ließ ihm kaum Zeit zu dem Gedanken, in welchen sich seine letzte Erinnerung an Cosette mischte: „Ich bin gefangen, ich werde erschossen werden.“

Marius war in der Tat Gefangener, Gefangener Valjean, der, nachdem er Javert hatte laufen lassen, wieder zur Barrikade zurückgekehrt war.

Die Lage der Revolutionäre wurde immer verzweifelter. Ein schneller Entschluß mußte gefaßt, ein Rettungsmittel gefunden werden. Valjean hatte auf der Erde ein Gitter entdeckt, das platt am Boden eingelassen war. Die Steine umher, die es gehalten, waren ausgerissen. Zwischen den Stäben hindurch sah man in eine dunkle Öffnung hinein wie in ein Eisenrohr oder in eine Brunnenhöhle.

Valjean trat dahin. Seine alte Fluchtwissenschaft stieg ihm im Kopf auf wie eine Erleuchtung. Die Pflastersteine wegnehmen und das Gitter ausheben, Marius, der wie eine Leiche dalag, auf den Rücken nehmen, mit dieser Last hinabsteigen und dabei sich auf die Ellenbogen und die Arme stützen, hinunter in diese zum Glück nicht sehr tiefe Grube, über sich die schweren Eisenstäbe wieder zu fallen lassen, fest auftreten auf einer mit Platten belegten Fläche etwa drei Klafter unter dem Boden, alles dies geschah, als würde es im Wahnsinn getan, mit Riesenkraft und Adlerschnelligkeit. Es dauerte kaum einige Minuten.

Valjean befand sich mit dem noch immer ohnmächtigen Marius, wie es schien, in einem langen unterirdischen Gang.

Hier war tiefer Frieden, völlige stille Nacht. Niemand hörte er jetzt über sich wie ein unflares Murmeln den furchtbaren Tumult auf der Barrikade, die mit Sturm genommen war.

(Fortsetzung folgt)

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

Der Kampf wogte wütend hin und her. Die Regimentsregimenten hatten Verstärkungen erhalten und Artillerie in Stellung gebracht, die den Ausständischen, die nur Handfeuerwaffen hatten und ihre Augen selbst gleiten mußten, arg zusetzten. Die Revolutionäre, um die sich der Gürtel der Belagerer immer enger zog, machten einen verzweifeltsten Ausfall. Sie stürmten mit der Waffe in der Hand hinaus.

Als Valjean mit Javert allein war, löste er den Strick, welcher dem Gefangenen um die Mitte des Leibes ging und dessen Knoten sich unter einem Tisch befand. Dann winkte er ihm, sich aufzurichten.

Javert gehorchte. Valjean nahm Javert an dem Strick am Hals wie ein Kästchen am Bügel, zog ihn nach sich, langsam, denn Javert konnte, auch an den Füßen gefesselt, nur ganz kleine Schritte machen.

In der Hand hatte Valjean eine Pistole. So kamen sie in ein Gäßchen; niemand sah sie mehr, die Häuserdecke verdeckte sie den Ausständischen.

Valjean nahm die Pistole unter den Arm, bestete auf Javert einen Blick, der nicht zu sprechen brauchte, um zu sagen:

Javert, ich bin's.“ Javert antwortete: „Aber Vergeltung.“

Valjean nahm aus seiner Tasche ein Einschlagmesser und knippte es auf.

„Ein Messer!“ sagte Javert. „Du hast recht, das paßt besser für dich.“

Valjean schnitt den Strick durch, den Javert um den Hals gebunden hatte, dann die Stricke, mit denen ihm die Hände gebunden waren, dann bückte er sich und zerschchnitt auch den Bindfaden, der ihm um die Beine gelegt war. Daran richtete er sich wieder auf und sagte zu ihm:

Sie sind frei!“ Javert war nicht leicht in Erstaunen zu setzen, doch konnte er, so sehr er sich zu beherrschen vermochte, hier einer Bewegung sich nicht entziehen. Er stand unbeweglich mit offenem Munde da.

Valjean fuhr fort:

„Ich glaube nicht, daß ich von hier wegkomme. Wenn ich indes zufällig durchkomme, ich wohne unter dem Namen Fauchelevent in der Straße des Bewaffneten Nr. 7.“

Javert wiederholte halblaut: „Nr. 7.“

Er knöpfte seinen Rock zu, richtete sich militärisch steif zurecht, machte eine halbe Schwenkung, kreuzte die Arme, stützte das Kinn auf eine seiner Hände und sang an, nach den Haken zuzugeben. Valjean sah ihm nach. Nach einigen Schritten drehte Javert sich um und rief Valjean zu:



Er durchschnitt den Bindfaden und sagte: „Sie sind frei!“

„Es ist mir langweilig. Schließen Sie mich lieber nieder.“

Javert bemerkte selbst nicht, daß er Valjean nicht mehr du nannte.

„Gehen Sie nur zu,“ sagte Valjean.

Plötzlich rief die Trommel zum Sturm. Der Angriff war ein Orkan.

Ein Sturmangriff folgte dem anderen. Das Grauen mehrte sich.

Man kämpfte Mann gegen Mann, Fuß gegen Fuß, mit Pistolenschüssen, mit Säbelhieben, mit Faustschlägen, in der Ferne, in der Nähe, von oben, von unten, überall.

Wichtiges aus der Unfallversicherung.

Der Weg von und zu der Arbeitsstätte.

Es dürfte bekannt sein, daß die Unfallversicherung durch das Gesetz vom 14. Juli 1925 dahin erweitert worden ist, daß die Versicherungsleistungen auch für diejenigen Unfälle gezahlt werden, die auf dem Wege zu und von der Arbeitsstätte eingetreten sind. Das Gesetz hat jedoch nicht ausdrücklich, was unter dem Wege zu und von der Arbeitsstätte zu verstehen ist; die Reichsregierung wollte vielmehr die Entwicklung dieses Begriffes der zuständigen Rechtsprechung überlassen. Im Einzelfall wird es manchmal sehr schwierig sein, festzustellen, wann der Weg zu der Arbeitsstätte begonnen hat und wann der Weg von der Arbeitsstätte beendet ist. Als feststehend kann vorerst angenommen werden, daß die Bezeichnung „Weg“ nicht in dem Sinne von „Straße“ gebraucht worden ist, sondern als die Bestätigungsform des Ziel- und Zweckbewegens auf das Ziel der Arbeitsstätte; bzw. von der Arbeitsstätte auf das Ziel der Wohnung hin. Wenn also der § 545a der Reichsversicherungsordnung bestimmt: „Als Beschäftigung in einem der Versicherung unterliegenden Betrieb gilt der mit der Beschäftigung in diesem Betrieb zusammenhängende Weg nach und von der Arbeitsstätte“, so bedeutet das Wort „Weg“ das Zielbewegen von der Wohnung zur Arbeitsstätte und von der Arbeitsstätte zur Wohnung. Dieser Weg kann schon beginnen auf einem Grundstück oder in einem umfriedeten Gelände; nur ist stets die Voraussetzung dabei, daß der häusliche Wirkungsbereich verlassen ist und der Weg nach der Arbeitsstätte angetreten.

In diesem Sinne lautet die endgültige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 12. August 1926. Der Fall, um den es sich handelt, lag folgendermaßen: Ein Arbeiter, der mit dem Fahrrad zu seiner Arbeitsstätte zu fahren pflegte, war im Begriff, sein Fahrrad nach Verlassen der Wohnung die Treppe hinunterzutragen. Er glitt hierbei auf der Treppe aus und brach sich den linken Unterschenkel. Er hatte die Absicht, sich zur Arbeitsstätte zu begeben, er befand sich mithin auf dem Wege nach der Arbeitsstätte im Sinne des § 545a RVO., auch wenn er sich noch in seinem Hause befand. Er war jedoch bereits außerhalb der Wohnung und hat somit Anspruch auf die Leistung der Versicherung gemäß dem dritten Buche der Reichsversicherungsordnung.

Wie verschieden die Unfälle auf dem Wege zu und von der Arbeitsstätte liegen und wie verschieden daher auch die endgültigen Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes ausfallen können, zeigt ein anderer Unfall. Ein Arbeiter kommt in der Dunkelheit von seiner Arbeitsstätte zurück. Er hat bereits seine Wohnung betreten und will in der Küche seinen Rucksack aushängen; dabei stürzt er in die offenstehende Kelleröffnung und zieht sich durch den Fall den Tod zu. Nun bestimmt allerdings der § 545a der Reichsversicherungsordnung: „Als Beschäftigung in einem der Versicherung unterliegenden Betriebe gilt die mit der Beschäftigung in diesem Betriebe zusammenhängende Verwahrung, Beförderung, Instandhaltung und Erneuerung des Arbeitsgeräts, auch wenn es vom Versicherten getrennt wird.“ Auch diese Bestimmung ist erst durch das Gesetz vom 14. Juni 1925 in die Reichsversicherungsordnung hineingekommen. Die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes verlagte aber die Zulassung der Versicherungsleistung und begründete den ablehnenden Bescheid mit den folgenden Ausführungen: Der Versicherte ist von seiner Arbeitsstätte zurückgekommen und hat keine Wohnung betreten. Nach dem Sprachgebrauch der Rechtsprechung „endet der Weg von der Arbeitsstätte“ in der Wohnung des Versicherten, d. h. sobald er sie betreten hat. Es ist dabei ohne Belang, ob er nun noch seinen Rucksack und seinen Mantel aushängen wollte. Weder Rucksack noch Mantel gehört zum Arbeitsgerät. Wenn der Versicherte sie aushängen wollte, so war er nur im Begriff, eine Handlung im Interesse der häuslichen Ordnung auszuführen, und deshalb war der Anspruch auf die Versicherungsleistung abzulehnen.

Pasteten aus Menschenfleisch.

70 Menschen geschlachtet.

Der Fall Denke hat Schule gemacht. Bekanntlich hat der als „Walt“ Denke bekannte Menschenfresser aus Münsterberg in Mittelsachsen eine ganze Anzahl von Menschen, in der Hauptsache Handwerksburschen, regelrecht geschlachtet und deren „Fleisch“ als „Vollfleisch ohne Knochen“ in der Hauptsache in Breslau verkauft. Denke hat sich nach der Entdeckung seiner Gräueltaten im Gefängnis erhängt. Jetzt kommt aus Ausland folgende Kunde:

Ungeheuerliche Einzelheiten über die Verbrechen eines Mannes, der kürzlich im Alter von 33 Jahren starb, werden jetzt in Russland bekannt. Domischensky wurde vor 60 Jahren nach Sibirien verbannt. Er ließ sich dort als Wirt nieder, eröffnete eine Schnapschenke und hatte großen Zuspruch von wandernden Gästen.

Besonders bekannt und begehrt waren Pasteten, sowie ein Art von Kotelett, weil man eine ähnliche Qualität weit und breit nicht erhielt. Wohl fiel es manchmal auf, daß Gäste bei D. Einfuhr gehalten hatten, ohne daß man von ihrer Abreise etwas gehört oder gesehen hatte. Der Wirt, der stets ein überaus höfliches Lächeln auf dem Gesicht hatte, meinte solchen Fällen nur: „Ach Gott, die sind schon vor Tagesgrauen weitergezogen.“

Nach seinem Tode machten die Gendarmen furchtbare Entdeckungen. In einer großen Truhe fand man

Skelette von siebzig Menschen

sechs Fässer enthielten eingepökelt Menschenfleisch. Soweit sich noch feststellen ließ, hat D. seine Opfer durch Schnaps betäubt und sie dann geräuschlos hingeschlachtet. Die Pasteten und Koteletts, die Hunderte von Personen gegessen hatten, bestanden aus Menschenfleisch.

Wie groß die Zahl der Opfer des Massenmörders ist, kann man überhaupt nicht feststellen, zweifellos muß man wohl die meisten Verschwindenden dieser Gegend seit Jahrzehnten auf das Konto des Unholdes setzen.

Der Betrug in der Klassenlotterie.

Die Zwischenziehung.

Bei der zum Ausgleich des Betrugs in der 5. Klasse der 28. Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie vorgesehenen Zwischenziehung werden insgesamt 250 000 Mark ausgespielt werden. Das Los, auf das der 100 000-Mark-Gewinn gefallen ist, wurde von den betrügerischen Beamten in beiden Abteilungen, der 25 000-Mark-Gewinn dagegen nur in einer Abteilung gespielt, so daß sie im ganzen 225 000 Mark an sich gebracht haben. Die 25 000 Mark in der zweiten Abteilung sind ordnungsgemäß an Mitspieler ausgezahlt worden. Trotzdem werden aber die beiden Gewinne in voller Höhe (also insgesamt 250 000 Mark) in der Nachtragsziehung nochmals ausgespielt; hieran dürfen sich, wie bekannt, nur die Mitspieler beteiligen. Der Staat wird also 25 000 Mark zu zahlen. Wenn diese Ziehung vorgenommen wird, steht noch nicht fest.

Wo bleiben unsere Schwalben?

Mehr Vogel- und Naturschutz!

Diese Frage wurde in diesem Sommer an manchen Orten gestellt. Tatsächlich sind die Schwalben dieses Frühjahr wieder zurückgekehrt, aber vielerorts in einer sehr geringen Zahl. Das namentlich muß noch von verschiedenen anderen Vogelarten gesagt werden. Die Vögel haben ungewissheit auf ihrer Reise nach und von den Winterherbergen oder in denselben gelitten.

Die Schweizerischen Zugvögel wandern zum größten Teil nicht über die Alpen, sondern verlassen das Land bei Genf, ziehen die Rhône entlang bis an das Mitteländische Meer, folgen in der Gaspardie der Nordküste und setzen ungefähr bei Gibraltar nach Afrika über. Die berühmten italienischen Vogelherde würden sie dadurch vermeiden. Aber leider steht es in Südafrika mit dem Vogelfang nicht viel besser als in Italien. Im Departement Bondels der Rhône werden nach neueren Feststellungen jährlich zwei Millionen Schwalben getötet. Von verschiedenen Stationen des Meeres werden alle „Saisons“ 24 000 Kilogramm Kleinmögel verfrachtet. In Bar wurden in einigen Jahren 100 000 Mögelfischen vernichtet. Und Spanien: in Madrid kommen während einer jeden Zugzeit ungefähr 3 000 000 Kleinmögel täglich auf den Markt!

Daraus kann ersehen werden, daß der Vogelschutz noch sehr viel Arbeit hat und daß gerade das Bestreben des Vorstandes der Schweizer Gesellschaft für Vogelschutz und Vogelschutz (S. G. V. V.) die Arbeit auf internationalem Gebiet nicht zu vernachlässigen, ein notwendiges ist.

Diese in Deutschland nur Wenigen bekannten nieder-schmetternden Ziffern, welche letzterwähnter Vorstand für eher zu niedrig erachtet, weil der Eigenbedarf der Vogelfänger darin nicht enthalten ist, sind französischen und spanischen Zeitungen entnommen und bisher unübersetzt geblieben.

Uebekannt ist auch bei uns, selbst unter den Mitgliedern Deutscher Vogelschutzvereine, daß ein „Internationales Komitee für Vogelschutz“, Sitz in Bern, trotz voraussehender allergrößter Schwierigkeiten, mit allen sich bietenden Möglichkeiten versuchen will, diesem jeder Kultur abträglichen und des Menschen unwürdigen Vogelmordes allmählich zu steuern. Nicht deutsche Vogel- und Naturschutzvereine sind in diesem Komitee vertreten, worin die erwähnte Schweizer Gesellschaft hervorragend tätig ist. Weitergehende Mitarbeit zu sicher lange Zeit erfordernder Erreichung dieses idealen Ziels wäre, gerade aus Deutschland, diesem rühmigen Verein (Vorstand: Dr. Albert Seif in Bern) erwünscht. An warmem Interesse dafür wird es bei unseren Naturfreunden gewiß nicht fehlen, trotzdem uns der allem in der Heimat sehr viel besserer Naturschutz und eng damit verbundener Vogelschutz am nächsten liegen, wofür aufbauende Arbeit, leider noch von Minderheiten, immerzu geleistet wird, vor allem seitens der betreffenden Vereine. Bereits der Jugend sollte viel mehr Liebe zur Natur, praktische Kenntnis ihrer Lebewesen (Tiere und Pflanzen), Sinn für deren Schutz — bei verhältnismäßig wenig Arten überwiegt der Schaden ihrem weit größeren Nutzen — beigebracht werden, was schon Pflicht der Eltern, dann aber eine höchst dankbare und dankenswerte Aufgabe dafür talentierter Beiräte wäre (z. B. bei Schulausflügen).

Es ist auffallend, wie sehr durch menschlichen Unverstand ebenfalls in Deutschland nützliche Insektenfresser unter den Vögeln abgenommen haben, z. B. die Hausfalken, aus deren Heimkehr nach Winterruhe sich jeder mit Natursinn begabte Mensch freut. Die neuzeitlichen Häuserbauten bieten ihnen keine Nistgelegenheiten mehr; einzelne kleine Unterlagen zum Nestbau unter genügendem Dachschutz (am besten Ost- und Südseite) und ungehörtes Brüten würden schon viel helfen; Bretterunterstütze natürlich vor allem in den ihnen zugänglichen Ställen. Die oben mitgeteilten Ziffern lassen natürlich keinen Zweifel darüber aufkommen, wo eine Hauptursache des Uebels zu suchen und wo die Fäden dagegen anzusehen sind, letzteres um so mehr, als wir alle erfahren haben, wie nötig Hebung der landwirtschaftlichen Produktion für Volks-ernährung und deren Verbilligung ist, wie sehr wir wohlgepflegte Wälder brauchen, und welchen großen Abtrag andererseits die unheimlich gewachsenen Insektenplagen diesen Zielen tun. Es gilt, diese Gefahren sich nicht erst entwickeln zu lassen, und zwar am besten durch weitgehende Rücksichtnahme auf die Ansprüche der nützlichen Insektenfresser; ein Glück, daß einzelne dieser Vogelarten, so die Weiden, nach dem Sprichwort leben: „Weide im Lande und nährt dich reichlich“. Es ist noch gewiesen, daß der Tagesbedarf einer einzigen größeren Weise zur besseren Jahreszeit durchschnittlich täglich zwar nur etwa 20 Gramm Insektennahrung beträgt, was aber 80 000 Frost-spanneriemern entspricht.

Das abgeschliffene Ohr.

Die Geschichte eines berühmten Gemäldes.

Wie jetzt bekannt wird, hat ein amerikanischer Kunsthändler für eine bedeutende Summe das berühmte Bildnis des Dr. Rey von Van Gogh gekauft. Man muß sich dabei die seltsame Entstehungsgeschichte dieses Gemäldes in die Erinnerung zurückrufen.

Im Frühjahr 1887 hielt sich Vincent Van Gogh in Arles auf. In einem Anfall geistiger Umnachtung schnitt sich der Maler damals ein Ohr ab und wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo ihn der Arzt Dr. Rey sorgfältig pflegte. Van Gogh hatte, wie gewöhnlich, kein Geld und schlug vor, die Arztrechnung durch ein Gemälde zu bezahlen. Als nun Dr. Rey das Porträt nach Hause brachte, protestierte seine Mutter heftig dagegen, daß es aufgehängt würde, denn nach ihrer Ansicht glich es in keiner Weise ihrem Sohne. „Du hast doch keine grünen Augen, keinen violetten Mund und keinen roten Hals, das bist du ja garnicht!“, rief sie voller Entrüstung. Schließlich hängte man das Bild in den Pühnerhof, und es erwies sich, daß die Pühner weder Furcht noch Respekt davor hatten, denn sie ruinierten es bedenklich.

Einige Zeit darauf las Dr. Rey in einer Pariser Zeitung von Van Goghs Tode, und da man diesem Maler einen ganzen Leiharbeiter gewidmet hatte, nahm er an, daß sein Bild inzwischen wertvoll geworden sein müsse. Er verkaufte das beschädigte Gemälde für eine ihm sehr hoch erscheinende, in Wirklichkeit aber sehr bescheidene Summe an einen Antiquitätenhändler in Marseille, der dabei natürlich ein gutes Geschäft machte. Jetzt wandern die grünen Augen und der violette Mund also nach Amerika, wo man wohl weniger Verständnis für die hohe Kunst Van Goghs als für die Berühmtheit seiner seltenen Bilder hat.

Ernstes und Beiteres

Drei Pfund Nügel im Magen.

Im Rottweiler Bezirkskrankenhaus mußte ein Schreinerlehrling, der über Magenschmerzen klagte, sich einer Operation unterziehen. Diese förderte nicht weniger als 1400 kleine und größere Nügel und Schrauben zu Tage, die etwa drei Pfund

wogen. Diese Eisenammlung im menschlichen Magen hat ihre Ursache in der üblichen und verwerflichen Angewohnheit der Handwerker, Nügel bei der Arbeit in den Mund zu nehmen. Der von seiner eiserne Magenlast befreite junge Mann befindet sich jetzt wohl.

Litör als Brennstoff.

Bisher wurden die Alkoholumengen, die nach dem Prohibitionsgesetz in Amerika der Beschlagnahme verfielen, dadurch vernichtet, daß man das kostliche Maß einfach in die Abfluskanäle schüttete, ein Verfahren, das auch den Anhängern des trostlosen Regiments wenig zweckmäßig erschien. Wie amerikanische Blätter melden, hat man in Chicago ein neues Mittel gefunden, den Alkohol zu vernichten, ohne der Öffentlichkeit ein peinliches Schauspiel zu bieten. Der beschlagene Brautwein wird als Brennstoff für die Postautomobile des Bezirks an Stelle von Benzin verwendet. So werden beispielsweise 70 000 Liter besten schottischen Whiskys nutzbarer Verwendung zugeführt. Das Verfahren wird von den Chauffeurs mit Genugtuung begrüßt, und noch freudiger wird wahrscheinlich der neue Brennstoff, der in nicht denaturiertem Zustand geliefert wird, von den Lenkern der Postautomobile willkommen geheißen werden.

Die Raubjäger der ukrainischen Bauern.

Seit der Errichtung der ukrainischen Sowjetrepublik, d. h. seit dem Rückzug der Armeen des Generals Petljura und des Belmans Strud im Jahre 1920, ziehen in bestimmten Zeitabständen immer wieder bewaffnete Banden durch das südliche Russland. Es handelt sich dabei nicht um gegenrevolutionäre Aufstände, sondern um aufrührerische Bauern, die mit dem Steuersystem unzufrieden sind und die öffentlichen Kassen überfallen, ausrauben und alsdann die Verwaltungsgebäude in Brand stecken. Derartige Ereignisse sind auch besonders in den Gebieten vorgekommen, die in der Nachbarschaft der rumänischen Grenze liegen. Sie haben zu Gegenaktionen der Regierung geführt, die Abteilungen der Roten Armee einsetzte, um die Aufrührer unschädlich zu machen.

Quarkünstler und Poet dazu.

In Rottenburg o. T. hat sich jüngst ein „Quarkünstler“ niedergelassen, der eine lyrische und humoristische-fantastische Ader besitzt; über seinem Ladeneingang findet man nachfolgendes Gedicht:

„Wohl mancher, dem es nicht gefällt,
Muß Quark lassen auf dieser Welt;
Doch hat's noch meinen Kunden allen
Die sie bei mir gelassen, sehr gefallen.
Vernehmte: ich schneide Quark und Bar
Jedem zum Schmutz nach Robert;
Auch wasch ich jedem gern den Kopf,
Dem klügsten und dem ärmsten Topp;
Schneid auch sama's von Ruchard!“

Mitgiftversicherung für mittellose Mädchen.

Ausstattungsversicherungen sind in der ganzen Welt gang und gäbe. Dem heiligen Lande blieb es indessen vorbehalten, diese Ausstattungsversicherung im Sinne einer Mitgiftversicherung zu erweitern und zu ergänzen. Sie dient, wie englische Blätter aus Jerusalem melden, dazu, in bescheidenen Verhältnissen lebende Mütter der Sorge zu entheben, daß ihre erwachsenen Töchter mangels einer Mitgift als alte Jungfern verflummern. Die Prämienzahlung beginnt bei der Geburt des Mädchens oder in frühester Kindheit. Erreicht dieses ein bestimmtes Alter, so wird der Name in eine „Warteliste“ eingetragen, und damit ist der Versicherten Gewähr geboten, daß sie, wenn sie das heiratungsfähige Alter erreicht, der Bewerber nicht entbehrt. Das Heiratsbureau, das diesen Versicherungszweig betreibt, will die Liebe nicht etwa ausschalten, es ist nur bemüht, dem idealen Gefühl einen sicheren materiellen Boden zu schaffen, der die Ehehehlung erleichtern soll.

Der glücklichste Mann der Welt.

In London starb vor einiger Zeit ein gewisser Lewis Norris, ein bekannter Philanthrop und Sonderling. Kurz vor seinem Tode hatte er im Park von North Kensington ein nach mehreren Hunderten zählendes Publikum von Kindern und Dienstmädchen um sich versammelt, um ihnen sein Testament vorzulesen. In diesem merkwürdigen Schriftstück, das den Gegenstand eines Ansehungsprozesses gebildet hat, bezeichnete er sich als den glücklichsten Mann der Welt und knüpfte hieran den Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, durch seine leibwilligen Verfügungen eine größere Anzahl von Menschen nicht minder glücklich zu machen. Im übrigen bestimmte er einen Teil seines Vermögens für kirchliche Zwecke und einen anderen für einen Fonds, aus dem arme Leute mit Kohlen und Tee beliefert werden sollten. Aus einem dritten Fonds sollten kleine Kinder belohnt werden, die die häßlichen Sandburgen bauen könnten, aus einem vierten junge Ehepaare mit besonders großen Erparnissen, und aus einem fünften endlich Kleingärtner, die sich als besonders tüchtige Schweinezüchter erweisen würden. Niemand sollte aber auch nur eine einzige Kupfermünze erhalten, der sich unterstehen würde, deutschen Meerrettich oder spanische Zwiebeln nach England einzuführen oder in keinem Haushalte zu verwenden. Schon die letzte Bestimmung legt den Schluß nahe, daß der gute Mr. Norris ein harmloser Verrückter war. Aber unter den Verrückten gibt es bekanntlich oft solche, die sich pudelwohl fühlen, und daher hat Norris sicher die Wahrheit gesprochen, als er sich den glücklichsten Mann der Welt nannte.

Die Froschattache auf den Eisenbahnen.

Nabe bei Jedosia auf der Krim erschienen auf einem Eisenbahnstamm Frösche in solchen Massen, daß ein aus zehn Wagen bestehender Zug nicht weiterfahren konnte. Mehr als von Fröschen belagerten auf eine Entfernung von zehn Kilometern hin die Strecke, und es dauerte mehr als eine Stunde, bis das Hindernis beseitigt war und der Zug weiterfahren konnte. Die russischen Gelehrten haben sich eingehend mit diesem seltsamen Ereignis befaßt, und der Moskauer Professor Schmidt erklärte folgendes: „Eine Froshinvasion von solchen Ausmaßen ist für mich eine ganz neue Erscheinung. Sie ist nur so zu erklären, daß sämtliche Teiche und kleine Seen, in denen sich die Frösche aufzuhalten pflegen, gänzlich ausgetrocknet sind. Dadurch wurden die Frösche in Massen auf die Suche nach einer neuen Unterwelt getrieben.“ Wer weagte hat es sogar für möglich, daß ein Wirbelwind die Frösche aus dem Wasser aufs trodene Land geschleudert habe.

Eine Orchidee für 100 Dollar.

Zwei kanadische Fischer haben von einem Ausflug in jenen beschützten Gebiet einen wertvollen Fund mit nach Hause gebracht. Sie fanden eine Anzahl unbekannter Orchideen von besonderer Schönheit, die ihnen den außerordentlichen Preis von 100 Dollar das Stück eintrugen. Sie werden nun in kurzer Zeit in ihr Forschungsgebiet zurückkehren, um weitere Schätze aus dem Boden zu graben und eine große Orchideen-Sammlung anzulegen.

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 60 / 2. Jahrgang

Samstag, 20. August 1927



Josephas Töchter

Roman von Rosa Stein.

(3. Fortsetzung.)

„In allem und allem, Papa, nur in diesem einen Punkt niemals!“

„Sage nicht niemals, Ralph. Das ist ein böses Wort. Was verlange ich denn eigentlich Großes von dir? Du lebst doch dein eigenes Dasein seit Jahren schon fern von mir. Nun wünsche ich, daß du dich freundschaftlich in Gedanken — und wenn dir das nicht möglich ist — wenigstens bei deinen Besuchen im Vaterhaus der Frau und ihren Kindern gegenüberstellst, die mir den Lebensabend verschönern sollen.“

„Ihr und ihren Kindern? Auch noch mit Kindern soll ich mich abfinden? Du verlangst Unmögliches, Papa!“

„Es sind zwei erwachsene Töchter. Ralph, ich habe mir eine reife Frau zur Lebensgefährtin erwählt, kein junges Gänschen. Die Mädchen sind liebe, süße Geschöpfchen. Du wirst anders denken, wenn du sie alle kennst.“

„Ich werde sie nie kennenlernen, Papa!“

„Ralph, überlege deine Worte. Bisher hast du mich nur gutmütig gekannt. Aber wenn man mich zu sehr reizt ...“

„Papa, ich lasse dir die Wahl zwischen jener Frau mit ihren Töchtern und mir. Ich kann und will einer Frau, die sich in die Rechte meiner Mutter einzuschleichen gewußt hat, nie freundschaftlich gegenüberstehen.“

„Ich verbiete dir, in solchen Ausdrücken zu sprechen. Ich sage dir noch einmal: du wirst anders denken, wenn du sie kennst. Es ist eine Kriegervitwe, eine Frau ...“

„Ich will ihren Namen nicht wissen. Nichts, nichts will ich von ihr hören und sehen, Papa. Entweder jene Frau — oder ich!“

Ernst Altwart, der in beschwörender Stellung vor seinem Sohne gestanden hatte, trat zurück.

„Dann — Ralph — jene Frau, an die mich mein Wort, mein Gefühl, mein Wille jetzt binden.“

Ralph Altwart atmete schwer. „Ist das dein letztes Wort, Papa? Dein unabänderlicher Entschluß?“

„Ja, Ralph! Ich kann weder Willen noch Entschluß mehr ändern. Wenn ich, nachdem ich meine Frau verloren habe, nachdem mein einziger Sohn sich sein Dasein ganz unabhängig und ganz fern von mir gestaltet hat, in meiner Einsamkeit nach einem neuen, schönen Glück greife, so tue ich damit kein Unrecht! Du aber in deinem Trotz, in deiner Selbstsucht, in deiner Überheblichkeit, die sich zum Richter über andere aufwirft, du tust eine große Sünde an mir. Du kannst deine tote Mutter in Begehr und in abgöttischer Zärtlichkeit lieben — keiner verwehrt es dir. Aber du kannst nicht von mir verlangen, daß ich die Maßlosigkeit deiner Gefühle teile. Was du an deiner Mutter verloren hast, weißt du. Wie aber darfst du dich ermaßen, wissen zu wollen, was ich verlor und was ich meiner Trauer um sie schuldig bin? Ich achte und ehre ihr Andenken hoch — aber ich lebe noch und will mich meines Daseins freuen.“

(Nachdruck verboten.)

„So mußt du es ohne mich, Papa!“ Ralph Altwart erhob sich, Totenblässe hatte sein schönes Gesicht überzogen, das strahlende Feuer seiner leidenschaftlichen Augen war erloschen. „Ich kann in deinem neuen Leben nicht mehr dein Sohn und dein Freund sein, Papa.“

„Ralph, überlege dir, was du sagst und tust! Schon oft hast du deinen Zähjorn, deinen Eigensinn bereut! Treibe es nicht zum Äußersten zwischen uns — nur aus Trotz.“

„Das ist kein Trotz, Papa. Du hast meine heiligsten Gefühle nicht respektiert, du hast sie verletzt. Wenn jene fremde Frau dir mehr ist als die Tote, mehr als dein lebender Sohn — so lebe mit ihr und vergiß mich.“

Er ging zur Tür. Außer sich rief Ernst Altwart:

„Ralph, wenn du jetzt gehst, wenn du alle Brücken zwischen uns abbrichst, so wird nie wieder ein Weg von dir zu mir führen! Ralph, besiege dich! Besiege deinen Trotz, der jetzt nur noch aus dir spricht. Wenn du mich so leichten Herzens aufgibst, so hast du immer nur deine Mutter und nie mich wahrhaft geliebt!“

Ralph Altwart blieb stehen. Gegen die Tür gelehnt, wandte er dem Vater sein weißes Gesicht zu, auf dem sich deutlich der furchtbare Kampf seiner leidenschaftlichen, stolzen und trotigen Seele malte.

„Ich habe dich geliebt, Papa! Immer habe ich mit tiefer Zärtlichkeit an dir gehangen. Aber das Andenken meiner Mutter steht mir höher als alles andere im Leben. Denn nichts habe ich so geliebt, nichts so angebetet wie sie! Und darum kann ich nicht anders handeln, darum muß ich gehen.“

„Wohin, Ralph?“

„Fort!“ stieß er hervor. „Weit fort. Länder und Meere will ich zwischen uns legen, Papa, eine große Reise machen. Vergessen suchen.“

„Und wenn du zurückkommst, Ralph, und anderen Sinnes geworden bist, dann komme wieder. Immer wird dir die Tür des Vaterhauses geöffnet sein, wenn du dich ihm in Achtung und Freundschaft vor der Herrin des Hauses nähern wirst.“

„Wenn du diese Bedingung stellst, dann werde ich niemals zurückkommen. Lebe wohl, Papa.“

„Lebe wohl, Ralph.“

Die Tür fiel hinter Ralph ins Schloß. Der Vater ließ sich müde am Schreibtisch nieder. Grau und verlassen sahen seine Züge plötzlich aus. Er horchte angestrengt. Nun hörte er auch unten die Haustür gehen. Ralph hatte sein Helm verlassen. In Trotz. In Zorn. Mit beschatteter Seele und todtraurigem Herzen. Leicht würde auch ihm der Bruch mit dem Vater nicht fallen. Das war gewiß. Aber lieber dieses Zerwürfnis als ein Nachgeben, als ein Entgegenkommen, als ein Eingehen auf des Vaters Willen und Wunsch, weil dieser ihm ein Unrecht gegen die Tote und gegen ihn selbst schien.

Ganz gewiß war es nicht Ralphs Absicht gewesen, es bis zum Zerwürfnis mit dem Vater kommen zu

lassen. Ernst Allwart kannte seinen Jungen doch. Kannte sein im Grunde weiches, gütiges Herz, daß aber unterdrückt wurde von dem Troß und Eigensinn dieses von der Natur und den Menschen gleichermäßen verzogenen Kindes des Glückes. Von jeher war dem schönen, begabten Ralph Allwart in allem der Willen getan worden, nun glaubte er, sich nicht beugen, nicht nachgeben zu können.

„Das Leben wird es ihn lehren!“ dachte der sorgende Vater. Wie aber würde Ralph den Weg zu ihm zurückfinden? Wie sollte er sich soweit überwinden, daß er sein Unrecht einsah, daß er freiwillig zurückkam ins Vaterhaus, wo dann an Stelle der von ihm vergötterten toten Mutter eine andere Frau walten würde?

„Er braucht mich nicht mehr,“ überlegte Ernst Allwart. „Er kann ohne mich fertig werden, ohne mich leben, das hat er mir heute gezeigt. Auch er wird nicht völlig glücklich sein nach diesem Riß zwischen uns, aber er wird es nicht zeigen, sich niemals unterwerfen wollen. Wie wird es werden?“

Schwer war ihm zu Sinn. Ein Schatten war auf sein vor einer Stunde noch so strahlendes Glück gefallen. Ein dunkler, riesiger Schatten, den er nicht zu bannen vermochte. Jeden Frohsinn, jedes Glück mußte man vom Schicksal mit schweren Opfern erkaufen. Das hatte er heute wieder einmal erfahren.

Aber er war nicht der Mann, sich dunklen Stimmungen, melancholischen Gedanken lange hinzugeben. Er bezwang gewaltig seine innere Erregung. Er wollte heute glücklich sein.

Die Schatten waren noch nicht von seiner Stirn geschwunden, aber die furchtbare Erregung, die Gemütsbewegung, die hinter ihm lag, sah ihm doch keiner mehr an, als er eine halbe Stunde später die Werhagensche Wohnung betrat.

Frau Josepha öffnete ihm. Er sah ihre beiden Hände, sah ihr tief in die glänzenden Augen, umring mit entzückten Blicken ihre jugendliche, schlanke Gestalt in dem schwarzen Seidenkleid, ihr zartes, schönes Gesicht, auf dem die Röte einer großen inneren Erregung lag.

„Wie jung du noch bist, Josy, wie schön!“

Sie nahm die wundervollen Blumen, die er ihr brachte, und versenkte ihr glühendes Gesicht in ihren Duft. Schön war es, geliebt, verwöhnt, umschmeichelt zu werden. Sie fühlte sich wieder als Weib, fühlte sich jung wie lange, lange Jahre nicht mehr.

„Josy, was haben deine Töchter gesagt?“

„Nicht viel, Ernst. Sie waren erstaunt, verblüfft. Vielleicht auch schmerzlich bewegt. Aber mir haben sie nicht viel davon gezeigt. Sie sind gute Kinder, Ernst, ich sagte es dir. Ich wußte, daß sie mir nicht zürnen, meinem Glück nicht hinderlich sein würden.“

„Josy, bin ich dein Glück?“ Er sah sie forschend und in großer Bewegung an.

Sie flüsterte: „Ich glaube, daß du es bist, daß du es werden wirst.“

„Ich danke dir, meine Liebe, liebe Josy! Du ahnst nicht, wieviel mir diese Worte von dir bedeuten. Wie ruhig und froh sie mich machen.“

Nun merkte sie doch, daß er erregter war als heute früh. „Ist etwas inzwischen geschehen, Ernst?“

„Ich erzähle es dir später. Nichts, was unsere Zukunft, unser Glück stören könnte, Josy.“

Er bot ihr den Arm und führte sie ins Zimmer. Dort stand der festlich gedeckte Tisch. Dort waren die beiden Mädchen. Sie erhoben sich bei dem Eintritt des Paares. Auch sie beide erregt, mit glühenden Wangen, mit großen, besangenen blidenden Augen. In dem holden, bestridenden Reiz ihrer achtzehn Jahre, in ihrer zarten Lieblichkeit gingen sie langsam, Arm in Arm auf den Mann zu, den ihre Mutter sich für das Leben erwählt hatte.

Ernst Allwart ließ Josephas Arm los und trat mit ausgestreckten Händen den Mädchen entgegen.

„Meine lieben, lieben Kinder, darf ich Sie so nennen? Ich möchte Ihnen zuerst danken, daß Sie mich heute abend empfangen, daß Sie sich dem Herzensblindnis zwischen Ihrer lieben Mutter und mir nicht entgegenstellen. Geben Sie mir Ihre Hände und damit die Erlaubnis, von heute an Ihr Schicksal zu dem meinen zu machen,

als treuer, sorgender, liebevoller Vater Ihre Zukunft zu gestalten.“

Zwei zarte Mädchenhände schmiegleten sich in die seinen. Seine warmen Worte, seine herzliche Stimme hatten sofort Vertrauen in den jungen Herzen erweckt.

„Ich danke Ihnen, meine lieben Kinder,“ sagte der Mann. „Danke Ihnen, daß Sie mich in Ihrem Kreis, in Ihre Familie aufnehmen wollen.“

„Aber das alles ist doch selbstverständlich,“ meinte Lily. „Da Mutti Sie erwählt hat. Wie könnten wir uns wohl Muttis Willen und Wunsch entgegenstellen?“

„Es gibt Kinder, die das tun,“ sagte in starker Erschütterung der Mann. „Ich fürchte, ich habe heute meinen einzigen Sohn verloren.“

„Durch mich?“ fragte erschrocken Frau Josepha.

„Durch meinen Willen, eine neue Heirat einzugehen. Aber du bist, wie du bist, weißt er nicht, Josy. Nicht einmal deinen Namen wollte er hören. Er stellte mich vor die Wahl, entweder meinen Sohn zu behalten — oder die von mir erwählte Frau.“

Josepha war sehr bleich geworden. Auch die Mädchen sahen mit angstvollen Augen von der Mutter zu Ernst Allwart.

„Wirst du diese Entscheidung auch nie bereuen, Ernst?“

„Nie!“ sagte er fest. „Noch glaube ich, daß der törichte, trostige Junge vernünftig werden, daß er zu mir zurückkehren wird. Aber wenn nicht — so muß er eben seinen eigenen Weg gehen, den ihm sein Dickschädel weist. Für mich gab es kein Bedenken mehr, nicht eine Sekunde lang.“

„Aber — kannst du glücklich sein ohne deinen Einzigen?“

„Ich werde es dir beweisen. Ich mußte dir und deinen Töchtern sagen, wie die Dinge zwischen Ralph und mir liegen. Ich will kein Geheimnis vor dir. Nun aber, da es ausgesprochen ist, wollen wir nicht wieder von Ralph reden. Er soll für uns alle solange nicht existieren, bis er selbst sich meldet, seinen Starrsinn bekämpft und zu uns zurückkehrt. Dann soll er uns willkommen sein.“

„Und wenn das niemals geschieht, Ernst?“ fragte Frau Josepha bang.

„Dann werde ich dennoch glücklich sein in einem schönen, reichen Leben mit dir. Und werde mich über den Verlust meines Sohnes trösten durch den Besitz zweier reizender Töchter, die mir das Schicksal zum Ersatz geschenkt hat. Nicht wahr, so soll es sein?“

Er ging zum Tisch und goß den bereitstehenden Wein in die Gläser.

„Wir wollen auf unsere Zukunft, auf unser Glück, auf Freundschaft und Frieden und Frohsinn in unserem gemeinsamen Heim trinken, meine geliebte Josy, meine lieben Töchter.“

Die Gläser klangen zusammen.

Viertes Kapitel

Das Ehepaar Allwart sah sich beim Morgenkaffee gegenüber, als der Diener die Post brachte. Während Ernst Allwart die Briefe, die er erhalten hatte, als bedeutungslos zur Seite legte, vertiefte Frau Josepha sich aufmerksam in ein längeres Schreiben.

„Von wem?“ fragte ihr Mann.

„Von meiner Kusine Erna Rolke aus Berlin. Wir waren viele Jahre lang auseinandergekommen. Sie gab den Briefwechsel auf, ich wollte mich nicht aufdrängen. Dann, als sie zufällig von unserer Verlobung laß, schrieb sie mir so nett und herzlich, daß ich sie zu unserer Hochzeit einlud. Ich wollte doch gern ein paar meiner Verwandten dabei sehen.“

„Sie ist eine nette Frau, auch der Mann hat mir gefallen. Wohlhabende Leute, nicht wahr?“

„Ihre Fabrik soll glänzend gehen. Darum gerade ist es so traurig, daß solche Menschen sich von einem zurückziehen, sobald man selbst in Not ist. Von armen Verwandten will keiner etwas wissen, nun, wo ich wieder die wohlhabende Frau bin, erinnern sie sich meiner.“

„Nicht so bitter sein, Josy. Gott sei Dank hast du die ganze Gesellschaft ja nicht mehr nötig. Was will denn deine Kusine von dir?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Ehe.

Von W. Schumann.

(Nachdruck verboten.)

Ernst und heilig ist die Ehe. Aber wie leicht wird dieser Lebensbund oft genommen, wie unüberlegt treten sich oft zwei Menschen für ein langes Leben aneinander! Richtige Beweggründe waren es, die sie zusammenführten und die nicht die geringste Gewähr für ein dauerndes Glück geben können. Das Wort „Liebe“ wird oft mißbraucht. Ist das etwa „Liebe“ zu nennen, wo das Weib nur eine süße Tändelei, wo der Mann für das Weib nur der Anbeter, der Befriediger ihrer Eitelkeit ist?

Jeder neuerrichtete Hausstand sollte ein Tempel der Liebe und des Friedens sein. Doch wie viele Ehegatten gibt es, die diesen Tempel entweihen! Ein äußeres Gefallen aneinander genügt nicht zum Bunde fürs Leben. Der Mann muß sich die Frage vorlegen, ob eine rechte Harmonie ihrer Seelen vorhanden ist, ob die zu erwählende Gattin schätzenswerte Herzeigenschaften besitzt, ob sie häusliche Tugenden hat und die Gabe, ihm ein angenehmes, wohlliches Heim zu bereiten, und ob sie auch Neigung für ihn fühlt. Nur wenn diese Garantien vorhanden sind, kann eine glückliche Ehe gewährleistet werden. „Er ist eine eitle, oberflächliche Natur,“ heißt es, „er sieht nur auf das Äußere, er verlangt nichts weiter, wenn er nur seine Eitelkeit befriedigen und mit seiner schönen Frau glänzen kann.“ Ist es so um den Mann bestellt, dann ist es schlimm für beide Gatten. „Weiberschönheit, das Echo im Wald, und Regenbogen vergehen bald.“ Was dann, wenn die Schönheit der Gattin verblüht ist? Dann wird die Frau zu einem bemitleidenswerten Geschöpf; sie muß in steter Sorge um die Erhaltung ihrer Schönheit sein. Mit größter Unruhe betrachtet sie das erste Fältchen in ihrem reizenden Gesicht, die erste Rinde in der Reihe ihrer Perlenzähne, den ersten Silberfaden, der sich durch ihre dunklen Locken schlingt. Fühlt sie doch, wie das „Scheinglück“ ihrer Ehe mit den Jahren des anbrechenden Alters schwindet. Umgekehrt soll es in einer rechten Ehe sein — nicht abnehmen, zunehmen soll die Zuneigung zueinander — je länger, je lieber!

Wie häufig tritt ein junges Menschenpaar mit gegenseitiger Gleichgültigkeit vor den Altar, um eine sogenannte Gesellschaftsehe zu schließen. Das ist ein gewagtes, ein frevelhaftes Spiel mit einer ernsten, heiligen Sache! Zuweilen wird freilich die Liebe noch eine Spätlingsfrucht einer solchen Verbindung, deren unbefriedigender Anfang dann noch einen glücklichen Fortgang nimmt. Meistens gehen jedoch die Gatten gleichgültig nebeneinander her, es wird eine jener modernen Ehen, da man „einander gewähren läßt“ und jeder seinen eigenen Weg wandelt, leider oft einen dunklen Weg! Vor der Welt ist der Mann allerdings galant und rücksichtsvoll gegen die Gattin, ist die Frau lebenswürdig und freundlich gegen ihn, so daß es den Anschein hat, daß die beiden eine friedliche und glückliche Ehe führen.

Wie beklagenswert sind sie, die unglücklich Verheirateten; denn sie haben gänzlich Schiffbruch gelitten. Ihr Heim, das ein sicherer Hafen der Ruhe und des Friedens sein sollte, ist durch ihre eigene Schuld eine Unheilstätte geworden, durch die wilde Dämonen des Janks, der Zerwürfnisse, des Jorns und der Eifersucht jagen, wo es von der hochgehenden Flut böser, gehässiger Worte zu Tättlichkeiten nicht fern ist.

Wenn wir in manchem Hause hinter die Kulissen schauen könnten! Wenn wir mancher Frau ins Herz sehen könnten, die nach der Ansicht der Welt das große Los in der Ehestands-Lotterie gezogen hat, manchem Manne, dessen Eheleben menschlichem Ermessen nach ein glückliches ist, wir würden manchen Irrtum erkennen, der sich den Augen der Welt entzieht.

Um so anmutender, erfreuender ist die wahrhaft glückliche Ehe. Da ist innige Gemeinschaft zweier liebenden Herzen, die in ihrem Ziel übereinstimmen, so daß beide wie eins sind — zwei Seelen und ein Gedanke. In ihrem Verkehr wächst das Edelste ihres Wesens zu einem festen Bunde ineinander. In jedem ihrer Worte liegt die Fülle ihrer Liebe, vom Morgen bis zum Abend sorgen

und leben sie in hingebender Aufopferung füreinander. Da ist kein gegenseitiges Streben nach der Herrschaft, — wohl ist der Mann des Hauses Herr und die Frau läßt ihn das selbstverständlich sein, ist sie doch die Herrin im Hause. Er vertritt seine Familie nach außen, sie hält drinnen die kleinen Fäden in ihrer Hand, an denen sie Mann und Kinder mit Klugheit und seinem Taktgefühl leitet, und alle fühlen sich wohl dabei. Da regiert nur die sanfte Macht reiner Liebe. Betrittst du die Schwelle ihres Hauses, so fühlst du schon den Geist wehen, der im Innern herrscht. Du hältst eine solche Idealehe wohl kaum für möglich. Eine solche eheliche Harmonie kann es nach deiner Ansicht nicht geben, weil jeder Mensch seine Fehler und Schwächen hat. Und doch: die Guten passen immer zusammen; „die gute Frau macht den guten Mann“, und umgekehrt. Man lernt es schnell, sich gegenseitig zu ertragen. Wo die wahre Zuneigung die Herzen lenkt, da meidet man das, was den Frieden stört, was den anderen reizt und tränkt. Der gute, feste Wille, einander zu beglücken, vermag unendlich viel. Luther gab einer Ehefrau die Mahnung: „Halte dich gegen deinen Mann also, daß ihm vor Freude das Herz im Leibe lacht, so er von weitem den Giebel seines Hauses sieht.“

Das Komplott.

Humoreske von Heinrich Goldmann.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Der aber verzog durchaus nicht sein Gesicht, sondern stellte das Glas mit der Mene des befriedigten Genießers auf den Tisch zurück. Da erst trank auch Papa Seidenfaden. Aber — was war das? Das Geburtstagskind trank noch einmal. Schmeckte. Befragte noch einmal das Bukett. Schlürfte, schmeckte wieder. Und trank.

„Da soll doch gleich ein Donnerwetter —!“

Bei ihm, Papa Seidenfaden, wurde doch sein Geburtstag gefeiert und nicht eine zweite Auflage der Hochzeit zu Rana, wo Wasser zu Wein verwandelt wurde. Und doch, es war nicht zu leugnen: Papa Seidenfadens saurer Wein war verwandelt. Verwandelt in einen wunderbaren Tropfen, wenngleich Flaschenform und Etiketts dieselben waren. Wie ging das zu —?

Und Herr Seidenfaden begab sich für einen Augenblick nach der Küche, wo das Hausstüchterchen gerade etwas vorzubereiten hatte.

„Miske, — gesteh': was ist mit meinem Wein geschehen? — Wunder gibt's nicht mehr. Also —?“

Da lachte Miske hell auf und fiel ihrem Väterchen um den Hals. Es sah bald so aus, als ob sie ihn erdrücken wollte. In Wirklichkeit hatte sie ihm aber nur eine ganze Menge ins Ohr zu flüstern.

Dabei erfuhr er, daß Herr Hürdensprung als Geburtstagsgabe hundert Flaschen Liebfrauenmilch, edelster Sorte, heimlich gesandt und sie selbst diese Flaschen mit den Etiketts der in der Form gleichen Pussen des sauren Weins besetzt hätte.

Lachend trat da Herr Seidenfaden an den Tisch zurück und reichte seinem Gaste mit herzlichem Drude die Hand.

„Eine ganz originelle Art, Geburtstagsgeschenke zu machen, mein lieber Hürdensprung! Das muß ich sagen. Wie könnte ich denn jemals das gutmachen?“

„Nun, wenn Sie mich danach fragen, mein werter Herr Seidenfaden, dann muß ich schon antworten. Seh'n Sie mal: Sie selbst haben für den Wein meines Gewächses Ihre Etiketts hergegeben. Gestatten Sie mir, daß ich für das noch tausendmal lieblichere „Gewächs“ Ihres ureigensten Bodens das Etikett — meines Namens hergebe: Frau Ulrike Hürdensprung!“

Diese in etwas späterer Zeit fällige „Etikettierung“ wurde mit allen Zeichen herzlicher Freude angenommen.

Heute aber feierte man einstweilen — die Verlobung . . .

Außerirdischen

* Das Rastkauen. In Abyssinien und in den östlichen Küstenländern Südafrikas wächst in Strauch- oder Baumform ein Unkraut, das, so unscheinbar es auch ist, unzähligen Menschen jener Länder ein unentbehrliches Genußgift liefert. Es ist eine Schweslerpflanze der Catha edulis, deren Sprossenblätter — Kat genannt —, wenn sie zerlaut werden, eine außerordentlich anregende Wirkung auf den Menschen hervorrufen. Der Rastkauer empfindet zuerst ein unbändiges Kraftgefühl und gerät dann in einen Zustand toller Begeisterung und Lebensfreude, die ihn Essen und Trinken vollständig vergessen läßt; daher nehmen die Rastkauer in der Regel nur wenig Nahrung zu sich. Allerdings bleibt die Reaktion nicht aus, doch dauert der Rausch, den nur ein paar Blätter zu erzeugen imstande sind, immerhin volle 24 Stunden an. Nach einem Bericht aus dem arabischen Yemen, der in der „Pharmazeutischen Zentralhalle“ veröffentlicht ist, ruft der Kat, der frisch einen angenehmen säuerlichen und an Sauerampfer erinnernden Geschmack besitzt, auch im trockenen Zustand eine belebende Wirkung hervor, schmeckt dann aber bitter und ranzig. Fortgesetzter Katgenuß schadet der Gesundheit außerordentlich und kann sogar mit der Zeit zum Tode führen; nicht selten tritt auch völlige Verblödung ein. Dessenungeachtet ist das Rastkauen dem Araber so unentbehrlich, daß man die Pflanze in Arabien sogar besonders kultiviert, obwohl ohnehin ganze Heideflächen von ihr bedeckt sind. Da das wild wachsende Kraut nichts kostet, braucht auch der ärmste Araber nicht auf das Rastkauen zu verzichten. Die gesundheitschädigende Wirkung des Rastkauens ist vermutlich in erster Linie auf in der Pflanze enthaltenes kofeinartiges, Catechin genanntes, Gift zurückzuführen; außerdem enthalten die Blätter auch ein Alkaloid, Katin, das ähnlich wie Koffein wirkt.

Welkall

* Wieviel Sterne gibt es am Himmel? Von Jahr zu Jahr ist es durch die Vervollständigung im Bau von Riesenfernrohren gelungen, immer mehr Sterne zu entdecken, ja, sie sogar im Bilde festzuhalten und Sternkarten, die ein genaues Abbild der Lage jedes Sternes geben, zu veröffentlichen. Ein Jahrhundert vor Christus kannte man etwas über 1000 Fixsterne. Ende des 17. Jahrhunderts waren den Astronomen nicht mehr als 1553 Sterne bekannt. Man besaß damals noch keine Fernrohre und so hatte man diese verhältnismäßig große Anzahl Sterne mit dem bloßen Auge nach und nach entdeckt. Eine bewundernswürdige Leistung. Nun, als man aber mit dem Fernglas den Himmel beobachten konnte, vergrößerte sich die Zahl der wahrnehmbaren Sterne zusehends. Ein im Jahre 1725 erschienener Sternenkatalog kennt schon 3310, ein anderer sogar 9766 Sterne. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren bereits 47390 Sterne bekannt und im Jahre 1862 hatte sich diese Zahl auf 457847 Sterne vergrößert. Mit Hilfe der Himmelsphotographie wird nun nach und nach von allen Sternwarten der Welt aus der Himmelskörper im Bilde aufgenommen. Hierdurch vergrößert sich die Zahl der sicht-

baren und für das bloße Auge unsichtbaren Sterne auf die enorme Höhe von 50 Millionen. Die Größe des Weltalls wird durch diese ungeheure Menge von Weltkörpern am besten veranschaulicht.

Natur

* Pflanzenbehandlung mit Brom und Koffein. Der indische Pflanzenphysiolog Jagadish Bose hat in seinem Institut zu Kalkutta Experimente gemacht, um zu beweisen, daß die Pflanzen ein Herz und einen Puls haben. Eine in Wasser getauchte Pflanze verliert, wenn das Wasser allmählich erwärmt wird, ihre Lebenskraft, und zwar „ebenso allmählich“. Bei 60 Grad erfolgt eine Art elektrischer Entladung und die Pflanze stirbt. Es ist Jagadish Bose ferner gelungen, durch ein von ihm erfundenes neues Instrument die Herzschläge der Pflanzen zu verzeichnen. Der indische Physiolog behauptet, daß die Pflanzen ebenso ein Herz haben wie die Tiere und daß ihr ganzes Leben durch die Tätigkeit dieses Organs bedingt wird. Der Forscher hat einen interessanten Versuch gemacht. Eine von ihren Wurzeln getrennte und mit dem Registrierapparat in Verbindung gebrachte Pflanze wurde zuerst in Wasser, dann in eine Brom- und zuletzt in eine Koffeinslösung eingetaucht. Im Wasser zeigte die Pflanze regelmäßige Herzschläge, in der Bromlösung aber wurden die Pulschläge immer schwächer und der Tod der Pflanze schien nahe zu sein. Da kam noch rechtzeitig die Koffeinslösung und die Herzschläge der Pflanze wurden wieder regelmäßig.

Geheimnisse

* Hygiene. Die alten Griechen verehrten Hygieia als Göttin der Gesundheit. Sie wurde in Gestalt einer Jungfrau, die eine Schlange trinkt, dargestellt. Auf Hygieia geht das griechische Wort Hygiene zurück, das Gesundheitspflege, Gesundheitslehre, Krankheitsvorbeugung bedeutet.

* Peilen. In der Seemannssprache nennt man das Bestimmen der Himmelsrichtung irgendeines Gegenstandes, eines Gestirns, eines Leuchtturms von der Küste aus „peilen“. Das gleiche Wort bezeichnet auch das Messen der Wassertiefe an der Küste mit der Peilstange oder dem Lot oder das Messen des Wasserstandes im Schiffe mit dem Peilstock.

* Toleranz kommt aus dem Lateinischen und bezeichnet Duldsamkeit, besonders auf religiösem Gebiet.

* Orthogon ist aus den griechischen Wörtern orthos, d. h. gerade, recht, richtig, und doxe, die Lehre, die Meinung, zusammengesetzt, bedeutet also richtiggläubig, strenggläubig. Kennzeichen der Orthogonie ist strengstes Festhalten am kirchlichen Lehrbegriff.

* Audiat et altera pars ist Latein und heißt: Man höre auch den anderen Teil, d. h. die Gegenpartei.

* Vacuum ist lateinisch und bedeutet eine leere Stelle; in der Technik heißt Vacuum ein fast ganz luftleerer Raum, wie er durch die Luftpumpe erzeugt wird.

* Das seltsame Wort „Anterhant“ ist etwa um 1800 aufgetaucht. Seine ursprüngliche Bedeutung ist „diebstahlig“. Es ist aus Kontrapunkt entstanden.

Praktische Winke

* Beim Kochen von Eiern füge man dem Wasser etwas Salz zu. Dieses Verfahren verhindert das Springen der Schale und das Auslaufen selbst gesprungener Eier.

* Tropfstele von Kerzen beseitigt man, indem man die Fleckstelle mit einem mehrfach zusammengelegten Stückchen Löschpapier bedeckt und dann mit einem heißen Blättchen ausbügelt. Die Kerzenmasse wird hierdurch flüssig, vom Löschpapier aufgesaugt und der Fleck ist verschwunden.

* Kuchen, die im Ofen braun geworden und stellenweise wohl gar verbrannt sind, kann man wieder zurechtbringen, wenn man sie abreibt. Man nimmt dazu ein kleines, feines Reibeisen und reibt den Kuchen damit ab, bis er die gewünschte Farbe hat. Dann bestreut man ihn mit Zucker und man wird gewiß über den schönen Kuchen erstreut sein, dem man die dunklen Stellen im Ofen nicht mehr ansieht. Schneidet man dagegen das Verbrannte ab, so wird der Kuchen unansehnlich und ungleichmäßig.

* Weiße Wolltücher, welche gelb und schmutzig geworden sind, putzt man am schnellsten und leichtesten in folgender Weise: Man wäscht zuerst das Tuch in lauwarmem Wasser und Seifenschaum gut durch, wechselt das Wasser einmal, solange, bis es ganz klar bleibt, ballt dann lose das Tuch aus, ohne es jedoch zu wringen, sondern drückt es nur mit beiden Händen fest aus, legt das feuchte Tuch dann auf ein Haarfieb, wie man es in der Küche braucht, stellt das Fieb auf eine tiefe Schüssel, legt in diese Schüssel Schwefel, entzündet denselben und läßt den Dampf durch das Fieb auf das Tuch steigen, das man mehrmals umwendet, damit alle Seiten desselben geschwefelt werden. Auf diese Weise wird das Tuch wieder schneeweiß.

zum Vorbrechen

Silbenrätsel.

„O“ ist der gemeinsame Endbuchstabe der aus nachstehenden 33 Silben zu bildenden Wörter. Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter ergeben einen Zurschlag, a, al, au, ch, di, do, e, he, il, ju, lo, na, ne, ni, no, o, o, pi, po, ra, re, ri, ro, sch, thel, to, tor, u.

Die Wörter bedeuten: 1. Musikinstrument, 2. Erfindung der Neuzeit, 3. Oper, 4. Behörde, 5. Feldherr aus „Wallenstein“, 6. Sturm, 7. römischer Kaiser, 8. Wilderhahn, 9. männlicher Vorname, 10. Göttin, 11. Fahrzeug, 12. Volksstamm, 13. Brücke in Venedig.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Verwandlungsaufgabe: Michel, Adler, Kanten, Laube, Iris, Esche, Bauer, Elias, Regel, Rost, Achse, Nummer, Richte: Max Liebermann.

Umkehrkäse: Palm, Amor, Lehm, Lanz, Groß, Maus, Apis, Stab, Seil, Insel, Repet, Arno, Leib, Lise, Epas, Kabel, Born, Indur, Riere, Geier, Ebro, Rot. Halte Maß in allen Dingen.